

Moisasurs Zauberfluch

*Großes tragisch-komisches Original-Zauberspiel
in zwei Aufzügen
von Ferdinand Raimund*

*Erstaufführung am 25. September 1827
im Theater an der Wien*

Personen

DER GENIUS DER TUGEND

ARIEL, *ein Tugendgeist*

MOISASUR, *Dämon des Übels*

DER GENIUS DER VERGÄNGLICHKEIT

HOANGHU, *Beherrscher des Diamantenreiches*

ALZINDE, *seine Gemahlin*

MANSOR

OMAR *ein Bote von Hoanghus Heere*

HASSAR, *ein Mohr*

KARAMBUKO, *ein Krieger*

OSSA, *sein Weib*

EIN HÄUPTLING *von Hoanghus Heere*

GLUTHAHN, *ein wohlhabender Bauer*

TRAUTEL, *sein Weib*

HANS, *ein armer Steinbrecher*

MIRZA, *sein Weib*

DER AMTMANN *von Alpenmarkt*

DER AKTUAR

PHILIPP, *Diener des Amtmannes*

ROSSI, *Juwelenhändler, Besitzer eines Landhauses bei Alpenmarkt*

HÄNFLING, *sein Aufseher im Landhause*

EIN KOHLENBAUER

EIN KERKERMEISTER

VIER GERICHTSDIENER

VIER SCHATTEN MOISASURS

INDISCHES VOLK. ALZINDENS HOFSTAAT. HOANGHUS KRIEGER.

SCHATTEN IM REICHE DER VERGÄNGLICHKEIT.

TRAUMGESTALTEN. ROSSIS DIENERSCHAFT.

I. AUFZUG

Indische Landschaft.

In der Ferne die Hauptstadt des Diamantenreiches. Auf einem entfernten Hügel die Ruinen des zertrümmerten Tempels Moisasurs. In der Mitte des Theaters ein herrlicher Tempel im indischen Geschmacke, mit der goldenen Aufschrift: „Wer sich der Tugend weiht, hat nie des Bösen Macht zu scheuen.“ Die Statue der Tugend, eine verschleierte weibliche Figur, einen Lilienstengel haltend, sitzt auf einem Piedestal in der Mitte des Tempels. Auf den Säulen sind Lilien angebracht.

I. SZENE

*Das Volk bringt OMAR einen Boten von Hoanghus Heere frohlockend auf die Bühne, und umringt ihn fragend. MANSOR.
HASSAR DER MOHR.*

CHOR. Wackrer Bote sei willkommen,
Strahlt aus deinem Auge Sieg!
Ist das Heer zurückgekommen?
Ist geendet unser Krieg?
Ja es spricht dein froher Sinn,
Du bringst Heil der Königin.

OMAR. Sieg bring ich euch, so wahr die Sonn' auf Indien
scheint. Gebt mir Palmenwein dafür. *(Er nimmt einem
eine Flasche von der Seite)* Der Krieg trinkt Blut, der
Friede Sekt.

VOLK. Erzähl uns erst! *(Halten ihn ab vom Trinken)* Halt!
Halt!

OMAR. Gerettet ist das Reich, von unsern Grenzen ist der
Feind vertrieben, geendet ist der heiße Krieg.

VOLK. Sonne sei gelobt! *(Alles sinkt mit dem Haupt zur Erde,
und bleibt in dieser Stellung)*

OMAR. Da liegt das Volk, jetzt netz' ich meinen Hals.
(Trinkt) Der König sendet mich voraus, daß ich den
Tag der Königin berichte, an dem er seinen Einzug
hält.

HASSAR. Und wenn man fragen darf, wann strahlt uns
dieser große Tag?

OMAR. Spion von Ebenholz was hast du nach dem Tag zu
fragen. Nacht hatt die Sonn' auf dein Gesicht
gebrannt, das heißt: Du sollst im Finstern wandeln.

HASSAR. Du hassest mich?

MANSOR. Schweigt! *(Zum Boten)* Sogleich wird unsre
Königin erscheinen, dann stellen wir dich vor. Mit
Sehnsucht harret schon Alzind' der Rückkehr ihres
tapferen Gemahls.

OMAR. Doch was erblick' ich? Moisasurs Tempel
eingestürzt und die Sonne leuchtet noch? Und wer hat
diesen aufgebaut, wozu ist er bestimmt?

MANSOR. Ein erhabnes Schauspiel, wird sich deinem Auge
zeigen.

OMAR. Wird dieser Mohr vielleicht darin gebraten? – (*Für
Sich*) Das wär mein liebstes Schauspiel auf der Welt.

HASSAR. Für dich vergift' ich einen Pfeil.

MANSOR. Lästre nicht der Tugendtempel ist!

OMAR. In ihm soll man das Laster opfern.

MANSOR. Es ist gescheh'n! Dem bösen Geiste Moisasurs
wird in unserm Reich kein Opfer mehr gebracht.

OMAR. Wehe dann dem Diamantenreich! – Schon seit
Jahrhunderten hat diesem grimm'gen Tiger durch
unzähl'ge Opfer man geschmeichelt. Werft ihm Beute
vor, wenn ihr nicht wollt, daß euch sein stets
geschäft'ger Zahn zerreißt.

MANSOR. Die Königin, die, seit der König kriegt, das
Zepter schwingt im Reich, hat, weil der Krieg trotz all'
den reichen Opfern die man unsern Göttern brachte
sich doch nicht glücklich wenden wollte, mit den
weisen Sonnendienern sich beraten, und glaubet, daß
die guten Götter zürnen, weil neben ihnen und der
mächt'gen Sonne, Moisasurs böser Geist verehret
wird. Sie hat Moisasurs Tempel niederreißen lassen;

doch wie's geschah, da rollte fürchterlicher Donner,
die Erde bebt' als hätte das Gewicht der umgestürzten
Säulen das ganze Reich in seinem Mark erschüttert.

OMAR. Der Löwe brüllt, wenn man ihn aus der Höhle
treibt.

MANSOR. Doch wie die Erde bebt, fest steht der königliche
Sinn. Sie läßt dafür in diesem Tal, der Tugend einen
Tempel bauen, und schreibt auf ihn: Wer sich der
Tugend weihet hat nie des Bösen Macht zu scheuen. So
eben wird er eingeweiht, dort nahen schon die
Sonnendiener.

HASSAR. Wenn nur die Tugend uns vor Moisasurs Rache
schützt. Den ganzen Morgen hat der Himmel sich mit
Donnerwolken oft umzogen, die in sich brummen, als
ob sie Zaubersprüche murmelten, und der Blitze
Feuerzungen lecken an der Kuppel dieses Tempels.

2. SZENE

*Feierlicher Marsch, indische TÄNZER schweben voraus, dann
die PRIESTER DER SONNE. Zierlich gekleidete MÄDCHEN mit
Lilien, in den Händen das Haupt mit weißen Rosen bekränzt,
gruppieren sich um die Stufen des Tempels, die Priester
beschäftigen sich im Innern desselben. Dann erscheint ALZINDE
und ihr Hofstaat. Sie begibt sich auf einen Seitenthron, neben*

ihr die Großen des Reichs. Das Volk verteilt sich um den Tempel und dem Thron gegenüber. VORIGE.

CHOR. Singt das Lob der Schönheitsblume
 Die auf Indiens Flur erblüht,
 Und die zu der Götter Ruhme
 Für das Heil der Tugend glüht.

 Sende deinen Strahl, o Sonne,
 Nieder auf ihr weises Haupt,
 Weil ihr Herz mit frommer Wonne,
 An der Götter Allmacht glaubt.

ALZINDE. Volk meines sieggekrönten Reichs, ich habe dich versammeln lassen, um einzufallen in den großen Chor, den das Gefühl des Dankes anstimmt, weil die Götter uns erleuchtet, daß wir durch Moisasurs Sturz der Sonne Zorn versöhnt, daß sie von diesem Augenblick mit Siegesglück die Pfeile uns'res Heeres nach dem Busen uns'rer Feinde wendet. Vielleicht indem wir hier die Götter preisen, hat mein Gemahl der königliche Held, den kleinen Rest des müd'gekämpften Feindes aus den Grenzen dieses Reichs verjagt.

MANSOR. So ist es, du erhabne Tochter der gewalt'gen Sonne, die deine Ahnung zur Prophetin weiht; die Wahrheit deines Worts, bestätigt dieser Bote hier.

BOTE. Der, große Königin, mit seinen Knien den Staub an deinem Thron hier küßt, aus Ehrfurcht teils, und teils aus Müdigkeit, weil er im schnellsten Laufe aus des Königs Lager, eine holde Last dir bringt, eine Nachricht von dem ungeheuersten Gewicht. Friede, dieses goldne Wort lass in alle Palmen schneiden, daß sie dann mit vollen Rechte, Friedenspalmen heißen. Gesiegt hat dein erhabener Gemahl, noch gestern abends ward die letzte Schlacht gewonnen, und in der Nacht der Friede abgeschlossen, durch den ein Teil vom Feindesland, noch zu dem deinen fällt. Nur heute ruht das Heer, doch morgen bricht es auf, und zieht mit Zimbelklang und Jubelsang im Vaterlande ein. Dies zu berichten ward ich abgesendet.

Mein Auftrag ist erfüllt, der Bote hat geendet.

(Steht auf und tritt zurück)

ALZINDE *(sinkt auf die Knie)*. Sonne sei gelobt!

ALLES. Heil den Göttern! Heil dem König Hoanghu!

ALZINDE. O mein Gemahl, warum kann ich an deine Heldenbrust nicht fliegen, du edler Sohn der unnennbaren Götter, dessen Lieb' ich nicht für alle Kronen Asiens tauschen möchte. Juble Volk! Sei ausgelassen froh. Ihr Sonnendiener weiht den Tempel ein. Der Tugend Macht hat sich bewährt, ein ewig Denkmal sei ihr hier errichtet. Wer sagt mir doch

warum mein Glück mich zu so freud'gem Wahnsinn treibt? Warum ist diese Lust so ungeteilt, so allgemein, daß ich kein Stück davon kann eurem Herzen überlassen. O, sprecht, wer nimmt mir einen Teil der edlen Bürde dieses Friedensreichtums ab, womit die goldne Sonne mein Gemüt beschenkt? Verdien' ich denn, daß ich so glücklich bin?

3. SZENE

Fürchterlicher Donnerschlag. Die Bühne umzieht sich mit schwarzen Wolken, aus welchen rote Blitze sich schlangenartig winden. Aus der Versenkung sprüht Feuer, dann erscheint MOISASUR als ein Ungeheuer mit Drachenfüßen und Drachenflügeln, auf dem Haupte eine rote Folio-Krone mit Schlangen umwunden, der Leib mit Schuppen bedeckt. Alles sucht sich in den Hintergrund zu retten, einige auf Bäume. Alzinde, welche bei ihrer Rede vom Thron gestiegen, bleibt im Vordergrund, der Thron verschwindet. VORIGE. MOISASUR.

MOISASUR *(mit fürchterlicher Stimme)*. Alzinde, du verdienst es nicht!

ALZINDE *(fährt zusammen)*. Ha, – wer bist du, scheußlich' Ungeheuer, dess' Anblick mir Besinnung raubt? Wie

giftig' Unkraut stehst du da, das plötzlich aus dem
Schoß der Erde treibt.

MOISASUR. Moisasur heiß ich kennst du diesen Namen?

Mit Flammenzügen hat der große Geist ihn auf das
finstre Tor der Hölle einst geschrieben, und aus
meinem Auge leuchtet ihre Sendung.

ALZINDE. Was hat die Hölle an mich abzusenden, ich habe
dich und sie aus meinem Reich verbannt. Die Tugend
ist mein Heil, dich hab' ich nie verehrt, und jedem
Opfer Fluch das dir mein Land noch bringt.

MOISASUR. So nimm denn Fluch gen Fluch, verruchtes
Weib, das meinen Tempel umgestürzt! So zieh mein
Haß den einen Zauberkreis um dein verrätrisch Land!
So will das Leben ich aus seinen Grenzen jagen, und
lahmen diesen üpp'gen Teil der Welt! – Vertrocknen
soll der Baum, die Frucht, der Strom; verdorren soll
das Gras, und was in deinem Reich mit Leben prahlt,
dein Volk, die Diener deines Hofes: Wem Blut nur in
den Adern kreist Mensch oder Tier das steh erstarrt,
und wandle sich in Stein. Und jegliches Geschöpf, das
dieses Land mit frechem Fuß betritt, das werd'
ergriffen von Versteinerung und steh' als marmorn
Denkmal meiner Rache da.

ALZINDE. O, mein Gemahl!

MOISASUR. Schau hin und lab dich an dem süßen Anblick!

(Die Wolken gehen auf, man sieht die Gruppen wie sie ängstlich standen, nun in buntem Marmor stehen. Einige auf Palmen hängend, doch der Tugend Tempel strahlt im hellen Sonnenglanz)

MOISASUR. Verdammt, daß ich den Tempel schauen muß als Nebenbuhler meines Ruhms!

ALZINDE. Entsetzlich Scheusal, von der Erde ausgespieen, weil du ihr Inn'res zu vergiften drohst, wie kannst du dieses Reich zerstören, das die Sonne ihren Liebling nennt?

(Die Wolken fallen wieder vor)

MOISASUR. Fluch gegen Fluch! Vernichtung für Vernichtung! An dir ist jetzt die Reih. Ich bins, der dir nach deinem Wunsch die holde Last der Freude von dem zarten Nacken reißt. Deine Liebe, deinen Reiz, deine Hoffnung, deine Ehre, deinen Ruhm dein Diadem, will ich auf einen Knäul zusammen drücken, und ihn, in den Pfuhl der Hölle schleudern! Erscheint ihr Geister bleicher Macht. *(Vier schwarze Geister erscheinen und ergreifen die Königin)* Seid Zeugen, und Vollführer meines Fluchs! Zerstöret ihren Reiz, die Krone reißt von ihrem Haupt', der Locken Glanz, verwandelt mir in welches Grau, die Haut schrumpft ein, und überzieht damit ein fleischloses Gebein, das ihr mit halbverfaulten Lumpen dann behängt. Doch

laßt die junge Seele nicht aus ihrem morschen Leib
 entflieh'n, damit sie zehnfach jeden Schmerz
 empfind', und die Erinnerung ihres Glücks sie quäle! –
 Doch halt, damit des Menschen Habsucht bis zum
 Tod sie peinigt, so laßt sie diamantne Tränen weinen,
 als Wehmutszeichen, daß sie Indiens Fürstin war. Nun
 schleppt sie fort verwandelt sie, dann schleudert sie
 dem Nordwind in die eis'gen Arme, daß er mit ihr
 nach einem ändern Weltteil rase, und dort die alte
 Ariadne setz' auf nackten Felsen aus. Befolg was ich
 befahl!

(Die Königin sinkt in Ohnmacht)

ERSTER GEIST. Noch nicht! In deiner Rache wüt'gem Eifer
 hast du vergessen ihr ein Ziel zu setzen. Ewig darfst
 du nicht verfluchen, wie du es von dem ew'gen Geiste
 bist. Darum sprich, wie lang an diesem Zauberfluch
 ihr Glück gefesselt bleibt? und wann und wie sich
 lösen können diese Schreckensbande?

MOISASUR. Weil du mich mahnst, an meine Pflicht,
 verruchter Geist, so höre meinen Spruch: Nur dann,
 wenn sie im Arm des Todes Freudentränen weint,
 kehrt ihr zurück, was ihr mein Zauberspruch
 entrissen. – Nun regt die trägen Drachenglieder eilet
 fort. Erwartung geißelt mein Gefühl. Den höchsten
 Berg der Welt will ich besteigen, und durch der Hölle

Mikroskop, will ich mit süßer Lust auf ihr verbittert
schau'n. (*Ab*)

(*Die Geister versinken mit Alzinden*)

VERWANDLUNG.

*Auf dem Rücken einer Alpe, mit der Aussicht auf ferne
Gletscher. In der Mitte ein sich bewogender Bergstrom. Der
Horizont finster umwölkt. Rechts ein hohes Bauernhaus
Gluthahn gehörig, links eine arme Hütte, neben derselben
sprudelt eine Quelle in ein natürliches Becken.*

4. SZENE

GLUTHAHN (*kommt erzürnt und erhitzt. Er ist ein alter
heuchlerischer, mißgünstiger, höhnender, gemeiner
Schurke*).

Das ist ein schlechtes G'sind
Im Rattental da hint!
Der Bauer Michael Stier
Kommt vor ein Jahr zu mir.
Weint wie ein altes Weib
Und geht mir nicht vom Leib.
Mein lieber Nachbar Glut

Ich bitt euch seid so gut
Und zahlt mir auf mein Haus
Fünf Hundert Taler aus

(Heuchlerisch)

Und ich, ich guter Narr
Mein Herz das ist halt wahr
Das findt man nimmermehr
Ich bin so dumm gibts her.
Ich führ' ihn an mein Tisch
Wir schreiben einen Wisch
Fünf Hundert Taler bar
Gib ich dir auf ein Jahr
Und daß ich dich nicht druck
So zahlst mir achte z'ruck.
Wo ist das Jahr schon hin
Was ich schon g'laufen bin
Was ich schon schrei und schelt.
Ich komm nicht zu mein Geld.
A' Zeitlang war er krank
Der Teuxel weiß ihms Dank.
Jetzt ist er wieder g'sund
Und zahlt mich nicht der Hund.
Mit ihm red ich noch gern
Ihm zeig ich doch ein Herrn;

Doch ist sein Weib zu Haus
Die lacht mich noch brav aus.

Pfui! Das sind undankbare Leut nicht einmal pfänden wollen sie sich lassen. Gluthahn wie wirst du jetzt das Geld ersetzen? – Ich führte gern einen andern wieder an, aber ich brings nicht übers Herz. Ich bin zu gut, aber mir soll noch einer kommen, und ein Geld begehren, da grab' ich eh' meine Taler 7000 Klafter tief in die Erde ein, und zünd' mein Haus an allen 4 Ecken an, eh ich ein' Silbergroschen ein' auf 50 Schritt nur zeig. Ein eigenen Hund riecht ich mir ab, daß ers vom Haus weghetzt. Ich muß anders werden, ich bin als zu gut. – Wo ist denn nur das Weib schon wieder? Trautel, hörst denn nicht?!

5. SZENE

VORIGER. TRAUTEL *kommt, sie ist und spricht immer kränklich.*

TRAUTEL. Aber was schreist denn so?

GLUTHAHN. Wo bist denn, falsche Nummer, die auf den ersten Ruf nicht kommt.

TRAUTEL. Ich soll ja nicht in d' Luft.

GLUTHAHN. So geh in d' Gruft!

TRAUTEL. Was willst denn?

GLUTHAHN. Die Mützen bring heraus, und die Pfeifen, und den Rock nimm mit. (*Zieht den Rock aus*)

TRAUTEL. Nu gleich! (*ab*)

GLUTHAHN. Ein guts Weib ists! Ich hätt' das Weib nochmal so gern, wens nur um das jünger war, was z' alt ist, und um das besser was z' schlecht ist. (*Spricht leise als ob er jemand etwas anvertraute*) Vor 30 Jahren hat sie mich um 5 fl. betrogen, das vergiß ich ihr noch nicht. Ich bin gut, ich habe ein einziges Herz, aber vergessen, kann ich nichts. Ich hab so ein kleines Büchel da schreib ichs hinein. (*Deutet hinters Ohr*) Da hint ists!

6. SZENE

VORIGER. TRAUTEL *bringt Mütze und Pfeife.*

GLUTHAHN. Du lieber Himmel wie gut könnten ein Paar Eheleut' miteinander leben, wenn eins dem andern nachgäbe. (*Fährt sein Weib grob an*) Kriechst immer unter den Füßen herum? Was willst?

TRAUTEL. Nu die Pfeife bring' ich und die Mütze.

GLUTHAHN. Nu so meldst dich!

TRAUTEL. So sei nur nicht so grob mit mir, mir ist heut so nicht gut.

GLUTHAHN. Wird was rheumatisch sein. Schlag dirs aus dem Kopf.

TRAUTEL. Das kann ich nicht.

GLUTHAHN. Nu so schlag ich dirs heraus, ich kanns.

TRAUTEL. Mir fehlts im Herzen, und so eine Schwäche hab ich in mir.

GLUTHAHN. Da ist man allemal schwach, wens einem im Herzen fehlt.

TRAUTEL. Wenn du mir keinen Bader nimmst, so stirb ich noch.

GLUTHAHN. So lang noch das Herz schlägt, stirbt man nicht – rheumatisch bist du, sonst nichts. Egel setz dir, da wird alles gut. Hab erst einen zusammengetreten unten am Bach, so kommens weg.

TRAUTEL. Ich bin ja nicht rheumatisch.

GLUTHAHN. Im höchsten Grad; wann ich dich nur anschau, fangts mich an zum reißen.

TRAUTEL. Bringst g'wiß kein Geld z' Haus, weilst so z'wider bist?

GLUTHAHN. Mahnst mich drauf?

TRAUTEL. Ich muß ihm nur schmeicheln dem Bösewicht, sonst ist gar nichts zu haben von ihm. (*Schmeichelnd*) Mann, meines Lebens Lust.

GLUTHAHN. Weib, meines Lebens Last, was willst denn
herausbrateln von dein Mann, den du aus List nennst,
deine Lust?

TRAUTEL. Ich hol' mir den Bader.

GLUTHAHN. Hol mir 2 Maß Wein.

TRAUTEL. Gelt ich darf ihn holen?

GLUTHAHN. Aber ein' Gscheiten, das sag ich dir.

TRAUTEL. Ich dank dir, sie haben ja nur einen unten im
Ort.

GLUTHAHN. Daß er nicht g'schwefelt ist.

TRAUTEL. Wer denn?

GLUTHAHN. Der Wein.

TRAUTEL. Ich hab glaubt der Bader.

GLUTHAHN. Wer red't denn vom Bader.

TRAUTEL. Ich.

GLUTHAHN. Und ich red vom Wein.

TRAUTEL. Was hab ich vom Wein?

GLUTHAHN. Was hab ich vom Bader?

TRAUTEL. Ich hol ja den Wein, aber zahl mir den Bader,
sonst geh' ich ja z' Grund!

GLUTHAHN. Nun so hol dir ihn, aber wenn du bis morgen
nicht g'sund bist, so darfst mir dein Leben nimmer
krank werden.

TRAUTEL. Nu endlich. Dank dir lieber Mann. *(Will ab)*

GLUTHAHN. Da gehst her. (*Trautel kehrt um*) Jetzt wirst du doch einsehen, was d' für einen Mann an mir hast.

TRAUTEL. Nu, ich glaubs!

GLUTHAHN. Unter andern, – hast mich gern?

TRAUTEL. Nu, wer wird denn dich nicht gern haben?

GLUTHAHN. Küß mir d' Hand.

TRAUTEL (*tut es*). O Seligkeit! (*Geht ins Haus ab*)

GLUTHAHN. So muß man sichs abrichten, nachdem weiß man wer der Herr im Hause ist. Ich hätt' nicht nachgeben sollen, aber mein Herz, ich bin halt zu gut. (*Trautel kommt mit einer leeren Flasche*) Bist da? – Da hast Geld, jetzt zieh dich!

TRAUTEL (*bei Seite*). Du lieber Himmel befrei' mich von meinem Leiden, ich will ja gern sterben, daß ich nur den Mann nimmer sehen darf. (*Geht gegen das Dorf ab*)

7. SZENE

GLUTHAHN (*allein*). Wenn man dem Weib so erlaubte auf ihre Faust krank zu sein, die machte einen Aufwand damit, der nicht zu erschwingen war. (*Schlägt sich vor die Stirn*) Wann ich nur das Geld nicht ausgeliehen hätt! – (*Ein Sturmwind erhebt sich*) Oh, blas du dummer Wind. Blas auseinander die grau muntierten Wolken!

Der Himmel ist schon 14 Tage als wie ein
 Aschenweib. (*Windstoß*) He he! He he! sei nur kein
 solcher Narr! Die Kälte von dem Wind! (*Windstoß*)
 Holla der nimmt die Bäum' beim Kopf, als wie ein
 Meister seine Lehrbuben, weil er kein' hat, so kann er
 auch kein' andern leiden. (*Windstoß*) Nicht rauchen
 laßt er mich der Schlaprament! Du sollst mich nicht
 sekieren, du windiger Patron. Ich geh jetzt hinein,
 just! Kriegst mich nicht. (*Er geht unter die Tür, und
 steckt den Kopf heraus – höhnisch*) Blas mich an jetzt,
 wennst dich traust? – Ja, auf d' Wochen dummer
 Wind. (*Schlägt die Tür zu*)

8. SZENE

*Sturmmusik. Alzindens Gestalt als altes Weib in
 Bettlerkleidung rauscht im Hintergrunde zwischen den Flügeln
 des Nordwindes liegend über die Bühne den Strom der Luft
 auszudrücken, in welchem eine geflügelte Figur, mit
 aufgeblasenen Backen, die Locken mit Eis behängt wie durch
 einen Schleier sichtbar ist. (Bleibt der Phantasie des Malers
 überlassen) Die Musik geht in eine klagende über, und nach
 einer bedeutenden Pause kommt ALZINDE auf die Bühne. Sie
 hat graues Haar, ihre Gestalt ist ehrwürdig, ihre Kleidung
 abgenützt aber nicht zerrissen.*

ALZINDE. Wo bin ich wohl? – wohin hat die Gewalt des Sturmwindes mich getragen? Wie heißt die Unglückswelt auf der ich mich befinde? denn das ist nicht mein Reich, zu meinem Auge sprechen nie gesehne Dinge. Fremde Hütten, fremde Berge, ein fremder Himmel ohne Sonne, ohne Mond, ohne Sterne, ohne Blau! Auch fühl' ich mich so schwach, ich will mich setzen, jene Quelle soll mich laben. *(Sie setzt sich an den Rand des Beckens, sieht in den Wasserspiegel, und springt auf)* Welch' häßliche Gestalt schaut aus dem Spiegel dieses Quells? – Doch nicht mein eignes Bild? – Nicht möglich! *(Streckt die Hand aus und erschrickt davon)* Wem gehören diese welken Hände, diese abgelumpten Kleider? wessen Stelle muß ich hier vertreten? Ich bin das nicht! Widerrufe Quell! *(Besieht sich noch einmal – erstarrt)* Er wiederholts – ich bins, ich bins! *(Fällt verzweifelnd auf den Rasen hin)* Ich Unglückselige! *(richtet sich auf und lacht verzweiflungsvoll)* Das ist Alzind die Schönheitsblume Indiens, in eine welke Distel nun verwandelt. O du mein stolzer Geist verjagt aus deinem üppigen Palast, was mußt du jetzt für ein verächtlich Haus bewohnen. Ich duld' es nicht! Verzweiflungsvolle Seele spreng doch die Riegel

dieses morschen Kerkers! (*Ängstlich*) Eilt mir zu Hilfe
 Große meines Reiches, wo seid ihr meine Diener?
 (*Stark rufend*) meine Sklaven! (*Echo ruft: Sklaven!*) Es
 ist umsonst, das Echo ist der einz'ge Sklave meines
 Rufes. Ich bin allein, verbannt von meinem Volke,
 meinem Gott! Was rauschet – ha, ein Geschöpf aus
 dieser Welt! – O, du erbärmliche Gestalt!

9. SZENE

GLUTHAHN. VORIGE.

GLUTHAHN. Wer schreit denn so? Wie kommst du auf den
 Berg? Kriech' weiter um ein Haus!

ALZINDE. Wenn du ein Mensch bist, wie die Sprache
 mich's vermuten läßt, so sage mir wie heißt die Welt
 in der du lebst?

GLUTHAHN. Weiter geh!

ALZINDE. Wenn du ein Mensch bist nimm mich auf in
 deine Hütte, die Sonne wird dich dafür lohnen.

GLUTHAHN. Aha, die brennt mich aus Dankbarkeit auf den
 Buckel hinauf. Du laß mich aus mit deiner Sonn', die
 kenn' ich nicht.

ALZINDE. Er kennt die Sonne nicht, weh mir! – Hab
Mitleid, Hunger führet mich an deine Hütte, speise
mich mit etwas Reis.

GLUTHAHN (*erstaunt*). Was willst du haben, einen Reis? Ein
Bettelweib einen Reis! Sie schafft sich nur gleich an,
was sie lieber ißt.

ALZINDE. O reich mir nur ein kleines Stückchen Zucker.

GLUTHAHN (*lacht*). Einen Zucker will sie – O süßes
Goscherl! Wo hab' ich denn geschwinde was, ich gib
ihr eine hinauf, daß einen Zucker macht, an dem sie
langmächtig z' schlecken hat.

ALZINDE. Hab Mitleid, ich verschmachte, gib mir
stärkendes Gewürz.

GLUTHAHN. Jetzt halt ichs nimmer aus, jetzt will sie gar
Gewürz. Ich komm' in Narrenturm mit samt dem
Weib. Ich hab kein Gwürz noch g'sehen, so lang ich
auf der Welt noch bin; die geht herum und bettelt um
Gewürz.

ALZINDE. Du Unmensch, sprich, soll ich an deiner
Schwelle sterben?

GLUTHAHN. Was unterstehst du dich, an meiner Tür, willst
du sterben? eine solche Ungelegenheit. Gehst
hinunter übern Berg, und schaut dich um ein Platzl
um, wo du sterben kannst.

ALZINDE. Bist du ein Mensch, hast du ein Herz im Busen?

GLUTHAHN. Nein, nichts als einen Stock hab ich im
Zimmer drin.

ALZINDE. Sonne was erlebe ich!

GLUTHAHN. Gutes wirst du nichts erleben, wenn du nicht
gehst.

ALZINDE (*stolz und kräftig*). Ich befehle es dir, mich zu
bewirten ich bin Indiens Königin.

GLUTHAHN. Jetzt ists heraußen. Das Weib ist närrisch. Sie
ist Indiens Königin! Ich lach' mir noch einen Buckel
größer als der ihrige. Wenn du jetzt nicht gleich von
meiner Tür weggehst, so jag ich dich über den Berg
hinunter. Marsch! (*Er stoßt sie von der Tür fort, sie sinkt
ins Knie*) Du verzuckertes indisches Bettelweib du!
(*Ab*)

10. SZENE

ALZINDE (*allein*). Weh mir so bin ich denn auf einem
fremden Stern, ausgeschlossen aus der Sonne
Strahlenreich. Nicht Menschen hausen hier, Dämonen
sind es, Söldner jenes Drachensohns der mich hieher
verflucht. Hier darf kein Weihrauch duften, keine
Palme blüh'n; – ein wüstes Grab ist diese Höllenflur.
Seht, seht, wie kleine Furien mit gehörnten Köpfen

über jene kahlen Felsen springen. Nie werd' ich mehr mein Volk meinen Gemahl erblicken. Verloren ist mein Leib verloren meine Seele. (*Sinkt auf die Knie und ruft stark*) Sonne rette mich! (*Echo: Rette mich!*) Umsonst sie hört mich nicht, das Echo höhnt mich aus, ihr Strahl dringt nicht auf dieses fluchbeladene Land. Welche Angst ergreift mein Gemüt, von allem bin ich hier verlassen, und auch zu ihr kann ich nicht flehen. Entsetzliches Geschick. Was ist der Mensch, dem man die Hoffnung auf das Höchste raubt. Mein Aug wird trüb', mir ist als hätten diese Berge Licht und Farbe eingebüßt, und flößen mit des Himmels schauerlichem Grau zusammen. Die Welt zerrinnt vor meinen Blicken, ich sehe nichts als jenen Strom der konvulsivisch sich durch dieses Chaos windet, und seine nassen Arme nach mir streckt. Hinweg von mir du scheußlicher Gedanke, der mich ergreift, und nach dem Strom hin zieht, ich folg' dir nicht! – umsonst, ich muß. Verzweiflung freu' dich deines Siegs, ich muß hinein! (*Sie eilt gegen den Strom, plötzlich bricht die Sonne aus den finstern Wolken herrlich strahlend hervor, beleuchtet die Gegend und spiegelt sich im Strom. Alzinde erblickt sie zuerst im Strome, und fährt zurück*) Ha der Sonne Bild (*Sie blickt empor, ihr ganzes Wesen löst sich in zitternde Freude auf*) Sie ists! (*Steigend*) Sie ists, die –

(mit zitternder Stimme) die Sonne! meine Sonne!
meiner Seele Trost. *(Sinkt auf ein Knie dann springt sie
freudig auf)* Freude, Freude, sie ist hier! Ihr Wälder,
Klippen, Bäume, Quellen, meinen Blicken neu
geboren, grün gekleidet wie mein Hoffen; hört es, ich
bin nicht verlassen, nicht verstoßen von der ew'gen
Sonne! O wie ist mir wieder leicht, wie hat ihr Strahl
mein Innerstes gelichtet. Nun hab ich Mut zum
Dulden, Mut zum Tragen!

Muß ich fern von allen Lebensfreuden
Kämpfen auch mit Gram und Leiden;
Kann ichs doch der Sonne klagen,
Mit Bewußtsein zu ihr sagen:
Ich hab' alle Freuden meiner Jugend,
Aufgeopfert für den Ruhm der Tugend;
Und erwarte meinen Lohn,
Einst an deinem Himmelsthron.
*(Sie setzt sich auf einen Rasen, und versinkt in
Nachdenken)*

II. SZENE

Das Ritornell eines fröhlichen Liedes beginnt. HANS tritt fröhlich auf.

Lied

HANS Schön ist der Wald
 Lustig erschallt
 In ihm der Finken, und Nachtigallsang.
 Drum ging ich bald
 Draußen im Wald
 Auf ein schöns Vögerl, gleich aus auf den Fang.
 Kaum ich mich setz
 Fliegt mir ins Netz
 Gleich ein recht lustiges Vögerl hinein.
 Gschwind ohne Weil'
 Denk' ich in Eil'
 Wünsch doch zu wissen, was hab ich denn g'fischt.
 Ich schau hinein
 Steh wie ein Stein, –
 Hab' statt ein' Vögerl, ein Weiberl erwischt.
 Drum sing ich halt
 Schön ist der Wald
 Wo man so pffiffige Vögelein fangt.

(Ritornell von Mirzels Lied, sie springt fröhlich herein)

I 2. SZENE

HANS *und* MIRZEL, ALZINDE, *später* GLUTHAHN.

MIRZEL.

Sag mir mein Manderl, was laufst denn voraus
 Singst wie ein z'brochener Krug;
 Ists vielleicht mit deiner Lieb zu mir aus,
 Hast an dein Weiberl schon gnug.
 Was ist der Mann für ein schrecklicher Tropf
 Hats schönste Weib auf der Alm;
 Hab ich denn nicht ein schöns Augerl im Kopf
 Bin schlank wie ein aufgschoßner Halm.
 Und auf dem Kirchtage welch glückliches Los
 Geht mir der Atem nie aus;
 Zwar meine Fußerl die sein a' wen'g groß,
 Aber da mach' dir nichts d'raus,
 Drum steht bei mir auch die Treue so fest
 Weich' dir nicht um einen Fuß
 Mir ist mein Mandel das einzige Fest.
 Hansel geh gib mir ein Kuß.

HANS.

Vivat der Wald!
 Vivat der Wald!
 Wo ich das Vögerl hab g'fangt.

Beide

HANS. Vivat der Wald, wo ich das Vögerl hab' g'fangt!

MIRZEL. Vivat der Wald, wo ich mein Mandel erlangt!

MIRZEL. Geh, geh, ich soll recht bös auf dich sein. Du bist ein sauberer Mann, laufst voraus und schaust dich gar nicht um, um mich. Wie ich noch ledig war da bist hinter mir her g'wesen, auf einen jeden Schritt jetzt – aber die Nachbarin hat mirs voraus g'sagt, das ist das sicherste Zeichen, daß ein Paar verheiratet sind. Heute Werdens kopuliert da geht sie voraus, den ändern Tag laßt er sie schon hint' nach geh'n.

HANS. Aber liebe Mirzel –

MIRZEL. Willst du etwa leugnen? – Zuerst kommst du, hernach dein Spitzel, nachher ich; ich und der Hund gehen immer miteinander. Au contraire, seinem Spitzel pfeift er doch manchmal, aber mir da denkt er sich, du kommst mir so nach Haus, dich verlier ich nicht.

HANS. Ich weiß gar nicht, ich hab den Hund recht gern bei mir, ob wir jetzt unser zwei ausgehen oder unser drei.

MIRZEL. Nu, neulich sind wir gar unser vier g'wesen. Da hast zwei Spitzeln mitg'habt, einen hast aus dem Wirtshaus nach Haus tragen, und der andere ist so mitg'loffen.

HANS. Nu, und wie er neulich verloren gegangen ist, so hat ihn doch kein Mensch finden können als du.

MIRZEL (*launigt*). Ja, das macht, weil ich sehr spitzfindig bin.

HANS. Aber jetzt hören wir einmal auf, wir disputieren wegen den Spitz wie die kleinen Buben, das ist eine völlige Spitzbüberei.

MIRZEL. Ich bin ja schon wieder gut das ist ja nur mein Spaß ich hab dich viel zu lieb, du bist ja mein guter Mann.

HANS. Und du mein guts Weib. Kurzum wir sein halt, von der besten Gattung.

MIRZEL. Freilich wir sind gut, und alles war gut, wenn wir nur mehr zu essen hätten.

HANS. Laß nur gut sein, der liebe Gott wird uns schon helfen. Haben wir doch jetzt unser Grundsteuer, wieder zum Amtmann hinein tragen. Acht Gulden alle Jahr ist kein Spaß. Schau nur wie die Sonn' so freundlich scheint, schau dich nur um. (*Erblickt Alzinde*) Du was liegt denn dort für ein altes Weib, die wird krank sein, sie weint, ich werds trösten.

MIRZEL. Die Alte? Nun die kannst schon trösten.

HANS (*geht zu ihr*). Du Alte hörst!

ALZINDE (*hebt sich empor, erblickt beide, springt erschrocken auf und ruft*). Menschen! (*Will entfliehen*)

HANS (*hält sie zurück*). He, wo laufst denn hin, so wart, wir
meinen dirs ja gut.

MIRZEL. Freilich, willst du ein Stück Brot?

ALZINDE (*sieht sie erstaunt an*). Seid ihr wirklich Menschen?

HANS. Nu, du wirst uns doch für keine Maikäfer
anschauen?

ALZINDE. Menschen seid ihr, und ihr habt Erbarmen?

MIRZEL. Du lieber Himmel, warum denn nicht, wir
erbarmen uns selbst manchmal.

ALZINDE. Also seid ihr unglücklich.

MIRZEL. I, bewahre, wir sind recht glücklich.

HANS. Wir haben nur kein Geld.

(Gluthahn läßt sich am Fenster sehen und horcht)

ALZINDE. Das versteh' ich nicht.

HANS (*zu Mirzel*). Weißt sie ist taub, (*Zu Alzinde ins Ohr
laut*) Wir haben kein Geld! Wie kannst du denn das
nicht verstehen, das kann ich mit Händen greifen,
wenn ich in den Sack fahr'.

MIRZEL. Weißt wir sind halt glückliche Unglückliche, so
wie manche Leut unglückliche Glückliche sind.

HANS. Das ist eine gute Explikation. Weißt wir sind arme
Steinbrecher, wir arbeiten im Steinbruch dahint' und
leiden oft Hunger, daß sich ein Stein erbarmen
möchte, aber nur im Winter, im Sommer gehts uns
besser.

MIRZEL. Was red'st denn so viel mit der Alten, trag ihr etwas heraus und laß sie geh'n.

HANS. Nein, mir g'fällt sie, sie hat zwar noch nichts g'redt aber ich find', daß sie recht eine unterhaltendliche Person ist. – Weißt, ich und mein Weib haben uns halt gar so gern, und das ist unser Glück.

ALZINDE (*zu Mirzel*). Also liebst du deinen Mann.

MIRZEL. Vom ganzen Herzen.

ALZINDE. Und wenn du ihn verlieren müßtest?

MIRZEL. Ich mein' Mann?

ALZINDE. Wenn er dir auf ewig entrissen würde.

MIRZEL. Das überlebet ich nicht.

ALZINDE. Weh mir, und ich lebe noch. Sie stirbt für diesen Bettler, und ich lebe noch! (*Weint heftig*) O mein Gemahl, mein königlicher Herr. (*Ihre Tränen fallen in Hansens Hut der ihn absichtslos aufhält*)

HANS. Jetzt warum weinst denn? Jetzt weint sie mir grad in den Hut hinein. – Du Mirzel, schau was ist denn das, der ihre Tränen sind von Glas, die weint ja lauter kleine Steine.

MIRZEL. Warum nicht gar?

HANS. Auf die letzt hats gar einen Steinbruch in die Augen.

MIRZEL. Was weinst denn du da?

ALZINDE. Ich weine Diamanten.

HANS. Mich trifft der Schlag, das hab ich noch mein Leben nicht g'hört, daß eine Amanten weint. Wenns noch wegen einen Amanten weinet, aber einen Amanten selbst, das ist entsetzlich.

ALZINDE. Sagt mir, haben Diamanten auf eurer Welt hier einen Wert?

MIRZEL. Nun, ich wills hoffen, unser Herr bei dem wir arbeiten hat einen Ring, da ist ein einz'ger Stern mehr wert, als sein ganzer Steinbruch.

ALZINDE. So hört mich an. Vielleicht kann ich durch meine Tränen euch beglücken. Des einen Glück, bedingt ja leider oft des ändern Unglück. Behaltet mich bei euch, gebt mir nur magern Unterhalt. Schützt mich vor der Mißhandlung eurer Brüder, und nehmet meine Tränen hin als Eigentum, welche reichlich fließen werden, weil ich mein Schicksal nicht genug beweinen kann.

GLUTHAHN (*am Fenster*). Das Weib laß ich nicht aus, mein Herz ist z' gut, die nehm' ich auf.

HANS. Aber wer hat dir denn das gelernt? Du bist doch nicht etwa eine Hexe?

MIRZEL. Nun, fragen möcht ich noch.

ALZINDE. Was ich euch nun entdeck' ist wahr, so wahr als dieser Sonnenstrahl, der sich in meinen Tränen bricht.
– Ich bin die Fürstin eines ind'schen Reichs. Der

Tugend hab' ich mich geweiht, wie ihr, und weil ich einen bösen Geist aus meinem Land' vertrieben, hat er aus Rache mich nach eurer Welt verbannt. Ich ward geehrt von meinem Volk, das meine Schönheit meinen Geist bewunderte, geliebt von meinem zärtlichen Gemahl, und alles, was des Glückes Großmut mir verlieh'n, hat dieser Dämon mir entrissen. (*Weint*)

HANS. Jetzt fang' ich auch zum weinen an, aber meine Tränen sind keinen Kreuzer wert.

ALZINDE. Doch meine Jugendkraft hat er mir nicht geraubt, und heftiger fühl' ich den Schmerz, als ich die Freude früher hab empfunden. Ihr glaubt mir doch?

MIRZEL. Das kann ja sein, ich hab schon viel von verwunschenen Prinzessinnen g'hört. Nu trösten sich Euer G'streng nur, wir werden schon für Euer G'streng sorgen.

HANS. Was sagst denn Euer Gstreng, glaubst denn, du redst mit dem Verwalter. – Weiß die Fürstin was wir b'halten die Fürstin bei uns, und was wir haben, das bekommt die Fürstin auch.

ALZINDE. Ihr guten Menschen, meine Tränen werden dankbar fließen.

MIRZEL. Ah, wenna alle Jahr nur einmal weint, im Frühjahr, wenn der Schnee weggeht, so leben wir das

ganze Jahr davon. *(Freudig)* Die Fürstin macht noch unser Glück!

HANS. Und da braucht sie nicht einmal einen Schmerz, der sie weinen macht, ich reib ihr einen scharfen Kren, so weint sie ihren diamantenen Fleck her, und lacht uns alle aus.

MIRZEL. Ja das ist prächtig lieber Hans, die Tränen, die du im Hut hast, trägst du morgen gleich in die Stadt. Jetzt geht die Fürstin nur in unsere Hütte hinein, da findet die Fürstin Milch und Brot. Wir müssen jetzt in Steinbruch hinaus, wir haben nur unsern Werkzeug g'holt. Auf den Abend kommen wir nach Haus, da wollen wir recht vergnügt sein, alle drei.

HANS. Ja mein' liebe gute Fürstin, jetzt geh' die Fürstin hinein, und gib mir die Fürstin auf meinen Spitzel gut acht, und sperrt die Fürstin von innen die Tür recht gut zu. Unser Nachbar ist gar ein böser Mann, dem muß die Fürstin nicht traun, mache ihm die Fürstin gar nicht auf.

ALZINDE. Besorgt euch nicht, ich hab ihn schon erkannt, er stieß mich ja von seiner Tür.

(Sie geht hinein. Hans und Mirzel nehmen ihre Hämmer. Alzinde riegelt die Tür von innen zu)

Duett

MIRZEL.

Heiße juhe! Heiße juhe!
Jetzt ziehn wir in Steinbruch hinaus!

HANS.

Vivat juhe! Vivat juhe!
Ich kenn' mich vor Freuden nicht aus.

BEIDE.

Fröhliches Herz kennt keinen Schmerz,
Tauschet mit Königen nicht.

HANS.

Hätt' ich tausend fünfhundert Millionen,
Möcht' ich doch außer den Bergen nicht wohnen.

MIRZEL.

Ich baute von Marmor ein herrliches Haus.

HANS.

Und ich putz' die Wirtschaft aufs nobelste 'raus.

MIRZEL.

Dein Spitzel kam' gleich als der erste daran.

HANS.

Dem schafft' ich ein prächtiges Halsbandel an.

MIRZEL.

Die Kuh' fressen nimmermehr Gras so wie eh'.

HANS.

Die saufen den ganzen Tag nichts als Kaffee.

MIRZEL.

Auch müßte der Kuhstall voll Spiegel mir sein.

HANS.

So stoß s' doch der Jodel mit'n Hörndeln gleich ein.

MIRZEL.

Der Knecht und der Halter trag'n alle Tupee.

HANS.

Die Drescher, wann s' dreschen, krieg'n auch Liverée.

MIRZEL.

Mit silbernen Borten, sonst war's eine Schand.

HANS.

Und jeder ein' goldenen Flegel in d' Hand.

BEIDE.

Heißa juhe!

(plötzlich traurig; kratzen sich hinter den Ohren.)

Au weh! au weh! Jetzt zieh'n wir in Steinbruch hinaus.

HANS.

Heißa juhe! Mirzel geh', mach' dir nichts draus!

BEIDE *(fröhlich)*.

Fröhliches Herz kennt keinen Schmerz,

Tauschet mit Königen nicht.

(Hüpfen ab)

13. SZENE

GLUTHAHN *schleicht herein.*

GLUTHAHN Geh in den Abgrund Volk. Ob denn ein guter Mensch, wie ich bin, ein Glück hat. Erwischen die das Weib mit ihrer diamantenen Tränenfabrik. Gluthahn, da kannst du dein Geld hereinbringen. Ich bin ein guter Mensch, aber das Weib laß ich nicht aus, die muß mir alle Sack' voll weinen. Hab schon meinen Plan ausgedacht indessen. Sechs Stunden weit in Alpenmarkt drin, da kenn' ich einen Herrn aus der Stadt, er hat ein Landhaus in Alpenmarkt drin, und war in meiner Hütten öfter über Nacht, wenn er auf die Alm hinauf ist, das ist ein vermöglicher Mann, er handelt mit guten Steinen und reist herum damit. Er kauft Holz von mir, da führ' ichs hin, und laß sie etwas weinen, daß ers untersucht, obs wirklich Diamanten weint, obs nicht etwa böhmische Steine weint oder so Zeugs. Und wens was wert ist, so machen wir einen kleinen Überschlag und ich verkauf ihm das ganze Weib um ein Pauschalquantum. So ist das arme Weib versorgt, kommt auf Reisen und hat das schönste Leben. Ich kann mir halt nicht helfen, ich find', daß ich ein edler Kerl bin, ich mag schon anstellen was ich will. Wenn ich's nur herauslocken könnt. Ich wirf sie

auf meinen Leiterwagen, und fahr mit ihr davon, als wenn ich sie gestohlen hätt'. Da kommt mein Weib.

14. SZENE

GLUTHAHN. TRAUTEL.

TRAUTEL. Nun da bin ich, lieber Mann. *(Stellt den Wein nieder auf einen Tisch, neben dem ein Stuhl steht)*

GLUTHAHN. Nun, bist schon g'sund?

TRAUTEL. Warum nicht gar. O, lieber Mann, mit mir ist's aus, der Bader sagt, mich bringt er nimmer auf.

GLUTHAHN. Der Bader ist ein Narr, was braucht er dirs zu sagen, das hab' ich eh' schon g'wußt.

TRAUTEL. Ich unglückseligs Weib! Ich bitt' dich, Mann, was soll ich denn jetzt tun, daß es besser wird?

GLUTHAHN. Den Leiterwagen spann ein, das ist dir g'sund. Ich fahr' gleich aus.

TRAUTEL. Das ist ein schöner Trost. Ich kann nicht, ich bin z' schwach.

GLUTHAHN. Du muß! Potz Himmeltausend Saprument, ich werd dich lernen rasonnieren. Den Augenblick spannst ein, und gehst in den Garten hinaus und brockst einen Korb voll Äpfel ab. *(Für sich)* So bring ichs fort.

TRAUTEL. Nein, du bist kein Mensch, du bist ein Krokodil.

GLUTHAHN. Wirst gehn!

TRAUTEL. Ich geh schon. *(Weint)* Ach du lieber Himmel.

GLUTHAHN. Jetzt weint die auch, das ist ein völliger

Klagbaum heut. – Geh her. *(Trautel kehrt um)* Was weinst denn? *(Schaut)* Die weint keine Diamanten, höchstens weints mein Geld als Medizin. *(Gleichgültig)* Geh' spann ein, und Rock und Hut legst auf den Wagen, so kommst mir aus den Augen.

(Trautel ab)

15. SZENE

GLUTHAHN, *dann* ALZINDE.

GLUTHAHN. Jetzt werd' ich Fensterln geh'n. *(klopft an das Fenster der Hütte)* Liebe Alte komm heraus, ich muß dir etwas entdecken.

ALZINDE *(öffnet)*. Was willst du, böser Mensch, der mich verstieß?

GLUTHAHN. Mein, mein, ich war halt so im Zorn. Ich bin gähzornig, das hat mich g'reut, ich hab schon g'weint desweg'n, und möcht dirs gern vergelten. Drum komm heraus, wir trinken ein Glas Wein.

ALZINDE. Ich traue deinen Worten nicht, eh glaub' ich, daß der Hai des Meeres Schutzherr wird, der Falke um die Taube freit, Hyänen um ein Menschenleben weinen, der Wolf aus Gram vergeht, weil er ein Lamm getötet hat, eh ich das glaub', daß du mich trösten willst.

GLUTHAHN (*beiseite*). Sie beißt nicht an, ich werd' ihr etwas Süßes auf die Angel schmieren. (*Zu Alzinde*) Sei nicht so mißtrauisch, du hast ja selbst ein gutmütigs Gesicht, du mußt einmal kurios schön gewesen sein, man sieht dirs noch ein wenig an, du hast noch recht verliebte Augenbrauen. Geh komm' herüber, liebe Alte, zu mein' Weib, die hat eine schöne Hauben, die wird dir prächtig stehen.

ALZINDE. Bemüh dich nicht, du zwingst mir kein Vertrauen ab.

GLUTHAHN. Das muß kein Weibsbild sein, weil sie das nicht rührt. Jetzt werden wirs auf eine andre Art probieren. (*Laut*) Schau, du tust ein gutes Werk, wenn du dir was Guts erweisen laßt. Ist ja deine Pflicht. Ich kann nicht ruhig schlafen sonst, ich mach' mir solch Vorwürf in meinem Innern, daß ich dich so behandelt hab'. (*Hält die Hände zusammen*) Ich bitte dich geh heraus, tu mich nicht so kränken, ich bin ja ein

kranker Mann, ein alter, der nicht lang mehr leben wird. *(Weint)*

ALZINDE. Verlass die Hütte, du betrügst mich nicht.
(Schließt das Fenster)

GLUTHAHN *(erzürnt)*. Der Satan hat das Weib im Sold.

16. SZENE

GLUTHAHN. TRAUTEL.

TRAUTEL. Eing'spannt ist, jetzt fahr in d' Höll'!

GLUTHAHN. Was hab ich in dein Geburtsort zu tun. In den Garten geh, und Äpfel brock. *(Trautel geht)* Heraus muß sie und wenn ich's Haus zerschlagen sollt. *(Klopft an)* Alte g'schwind machst auf, der Hans schickt herauf, er hat einen Arbeitszeug vergessen. *(Der Hund bellt)* Sie macht nicht auf. *(Pocht stärker an)* Ob du aufmachst frag' ich, oder nicht? Ich schlag euch alle Fenster ein, ihr schlechtes G'sind. *(Er schlägt die Fenster ein, man hört den Hund stark bellen. Das Fenster hat ein eisernes Gitter)* Den Hund, den schlag ich tot. Bist still du Teuxelsvieh! *(Er wirft mit einem Stein hinein)*

ALZINDE *(am Fenster)*. Bist du rasend, Mensch, was reizt dich so zur Wut?

GLUTHAHN (*äußerst boshaft*). Heraus gehst sag ich, oder ich zünd's Haus an allen Ecken an. Ich kenn mich nicht vor Zorn. Au weh, mir wird nicht gut, ich armer Mann wer hilft mir denn? (*Er sinkt in den Stuhl und löst sein Halstuch*) Wasser, Wasser, mir wird übel, ich stirb, wenn sich kein Mensch erbarmt. Ah! Ah! – (*Pause*)

ALZINDE. Götter, welch ein Mensch! – Er liegt bewegungslos, was soll ich tun? Wenn er nun stirbt, so bin ich schuld, ich könnte ihn erretten. Er ist ein böser Mensch zwar, aber doch ein Mensch. Die Sonne scheint auf ihn so wie auf mich, und fordert mich zu seiner Rettung auf. Ich will der Tugend dieses kleine Opfer bringen. (*Öffnet die Hütte, und trägt in einer Schale Wasser*) Alter, Alter, hier ist Wasser!

GLUTHAHN (*springt schnell auf*). Heisa, jetzt hab' ich's erwischt. Jetzt kommst mir nimmermehr aus.

ALZINDE. Ha du verräterischer Molch!

GLUTHAHN (*er trägt oder führt sie in die Kulisse, in welcher der Wagen steht*). So aufgepackt ists. (*Während dem bellt der Spitz der zum Fenster heraus will, schrecklich durchs Gitter heraus. Gluthahn kommt zurück*) Bist still du Rabentier! Lustig, jetzt fahr'n wir auf den Kiritag Schatz. (*Geht ab*) Hotto! Das ist ein Leben. (*Der Wagen rollt fort. Der Hund bellt entsetzlich, und will heraus*)

I7. SZENE

TRAUTEL (*kommt mit einem Korb Äpfel aus dem Hause*). Was bellt denn der Hund so? Spektakel dort fährt ja mein Mann, und hat ein alt's Weib auf sein Wagen. Du gottloser Mensch, wann er nur nichts Schlechtes vorhat. Wie er ausjagt, das geht nicht mit rechten Dingen zu. Ich lauf in Steinbruch such mein Nachbarin, sags dem Bader, klags dem Richter, allen Leuten unt' im Ort will ich g'schwind die ganze Gschicht erzählen. Das ist ein Unglück, daß ich gar nicht weiß was g'schehen ist!

VERWANDLUNG

Wolkentheater. An der Seite eine hervorragende thronartige Wolkengruppe.

I8. SZENE

GEISTER DER TUGEND *weiß gekleidet, Lilienstengel in den Händen kommen unter passender Musik trauernd auf die Bühne. ARIEL tritt mitten unter sie.*

ARIEL Laßt uns um Alzinden klagen,
Die in jugendlichen Tagen;

Durch der finstern Mächte Spiel,
 Als ein Tugendopfer fiel.

(Knien nieder)

Himmel höre unsre Bitten,
 Lasse nimmer es geschehen;
 Daß der Tugend reine Sitten,
 Durch Verfolgung untergehen.

(Steht lebhaft auf)

Doch seht nur, dort schwebt mit dem Lilienstengel,
 Der Retter der Unschuld ihr tröstender Engel,
 Er trug zu dem Throne des Mächtigen hin,
 Das Schicksal Alzindens, mit flehendem Sinn.
 O, himmlischer Bote, o, tauche doch nieder,
 Dein silberer glänzendes Schwanengefieder.
 Er nahet, er nahet, er senket die Schwingen
 Und wird uns das Machtwort des Ewigen bringen.

19. SZENE

Musik. DER GENIUS DER TUGEND *mit einer Lilienkron auf dem
 Haupte, besteigt den Wolken thron.* VORIGE.

GENIUS. Hört mich an ihr Tugendgeister
 Zu mir sprach der hohe Meister:
 Nur ein Kampfplatz ist die Welt,

Und das Böse hingestellt,
Daß es mit dem Guten streite
Und der Hölle werd zur Beute.
Beide treten in die Schranken
Dieser unruhvollen Welt
Tugend darf im Kampfe wanken
Eigne Schuld ists, wenn sie fällt.
Jedem ward die Kraft hienieden
Der Verführung Trotz zu bieten
Nur der Schwache sinkt im Krieg
Doch den Starken krönt der Sieg.
So ist es bestimmt auf Erden
Tugend muß geprüft dort werden.
Dies ist auch Alzindens Los;
Denn sie wird ein Beispiel geben
Wie der Mensch gelangt im Leben
Durch die Qual der tiefsten Leiden
Zu dem Ziel' der höchsten Freuden,
Die ein groß Bewußtsein schenkt.
Drum gehe in Erfüllung Moisasurs Spruch
Und Edelmut den er verdammt, besiege seinen Fluch.
Unmögliches hat er von irdscher Kraft begehrt
So werde er denn nun durch den Erfolg belehrt
Daß Tugend, wenn sie auch im Staub sich windet,
Hoch in den Wolken ihren Retter findet.

Zu diesem, sprach er, will ich dich nun weih'n,
Und deinem Wink die Kraft verleih'n.
Daß jedes Wesen, so die Erde hegt,
Was sich in ihr, und was sich auf ihr regt:
Die Bewohner dunkler Klüfte
Wie die Geister blauer Lüfte
Deinem Rufe untertänig;
Ja daß selbst des Todes König
Sprichst du meinen Donnergruß
Deinem Rufe folgen muß.
Also sprach der hohe Meister
Preiset ihn ihr Tugendgeister.
(Knien nieder und beugen das Haupt)
Ich will um das Schiff zu lenken
In Hoanghus Seele senken,
Meiner Prüfung forschend Blei,
Ob sein Lieben tief auch sei?
Ihr verrinnet in die Lüfte
Hüllet euch in Blumendüfte
Lindert in Alzindens Herz
Der Verzweiflung wilden Schmerz.
(Die Geister verschwinden)

20. SZENE

Indische Gegend, seitwärts HOANGHUS Zelt, zwischen Palmen aufgehangen. Er ruht darin. Der Wolken thron, auf welchem der Tugendgenius steht, verwandelt sich in einen hohen Fels.

GENIUS (*auf dem Fels*).

Unter jenem Palmenzelt
Ruhet Indiens edler Held.
Traumgott du magst niedersteigen
Und Alzindens Los ihm zeigen.

Musik. Wolken sinken, es wird Nacht. Der Traumgott tritt in Hoanghus Zelt, beugt sich über sein Haupt, und indem er seine Stirne mit der einen Hand berührt, zeigt er mit der andern auf die Hinterwand, und bleibt in dieser Stellung bis der Traum vorüber ist. Die Wolkendecke löst sich, und man sieht in einer hellbeleuchteten Gegend am Meere auf einem mit Blumen besäten Hügel Alzinden mit einem Siegeskranze in der Hand ihren Gemahl freudig erwarten. Siegesmarsch erschallt, eine Gestalt wie die Hoanghus von Kriegerern begleitet landet auf einem Schiffe, springt freudig ans Land, eilt auf Alzinden los, und streckt die Arme aus. Plötzlich verwandelt sich der Hügel in einen schroffen Fels, auf dem Alzinde in der Gestalt des alten Weibes sitzt und ihre dürren Arme nach Hoanghu streckt, welcher entsetzt zurückschaudert. Eine Riesengestalt Moisasurs grinst mit hohl lächelndem schadenfrohem Antlitz mit halbem

Leibe aus den Wolken herab auf die Gruppe. Diese Erscheinung ist gemalt und optisch beleuchtet. Die indische Gegend sinkt wieder ein. Die Musik endet leidenschaftlich. Der Traumgott verschwindet. Hoanghu springt erschrocken vom Lager auf. Es wird Tag.

HOANGHU. Fort von mir verruchter Traum, der seine Schreckensbilder auch nach dem Erwachen zeigt. – Willst Hoanghu du ermorden? – Was klammerst du dich so an meine Phantasie, laß los! *(Reißt erzürnt das Schwert aus der Scheide, und haut in die Luft)* Du freche Traumgestalt! – Träume sendet uns die Sonne, darum glaub ich ihrem Wink. Götter sendet mir ein Zeichen, ob euch dieser Traum gehört, oder ob die gift'ge Spinne Moisasur ihn gewebt. Doch was brauch ich hier zu fragen in dem antwortlosen Wald, ich will meine Frage stellen an die Überzeugung selbst. *(Es donnert)* Ha des Donners Warnungsstimme spricht der Schreckenstraum ist wahr. Auf ihr Krieger reißt die Zelte nieder, kündigt den Gehorsam auf dem Schlaf! *(Alarm. Alles greift erschrocken zu den Waffen, Krieger und Häuptlinge erscheinen auf der Bühne)*

21. SZENE

VORIGER. HÄUPTLINGE. KRIEGER.

EIN HÄUPTLING. Was befehlst du großer König?

HOANGHU. Ordne schnell dein ganzes Heer. Siehst du meines Reiches Grenze? (*Deutet in die Szene*) nach der Hauptstadt ziehen wir, denn ein Traum hat mir verkündet, meiner Gattin droht Gefahr. Schnell wie ihr den Feind verfolgt, so verfolgt jetzt die Zeit. Eure Waffe ist die Eile, haut damit den Tag in Stücke, metzelt Stunden zu Minuten, daß in wenigen Sekunden ihr Alzindens Antlitz schaut. Darum zeigte uns der Morgen rotgeweinte Augenlider, netzt' die Erd' mit blut'gem Tau, seine Tränen flößen um mein Weib. Brechet auf, und welcher Bote mir den Flug des Pfeils beschämt, wer am Tore meiner Hauptstadt mit der Nachricht von Alzindens Leben freudig mir entgegen eilt, dem laß einen Turm ich bauen in des Reiches schönstem Teil, und was von seinen goldnen Zinnen überschaut sein gierig Auge schenk' ich ihm als Eigentum! (*Alles ab*)

22. SZENE

GENIUS DER TUGEND *tritt mit zarter Freude vor.*

GENIUS. O, könnten doch alle die lieblichen Frauen
Dies seltene Beispiel von Männertreu schauen
So würde in aller Brust ein Wunsch nur sein
Ach könnt' ich doch auch einen Hoanghu frei'n.

Und könnten die Männer, die nicht so gewesen,
In Hoanghus Busen den Lohn dafür lesen,
So würd' aus dem flatternden Männerverein
Die Tugend sich manches Bekehrten erfreu'n.

(Ab)

VERWANDLUNG.

*Kurzer Palmenwald. Drei Schritte von der Kulisse steht frei in
Form eines hohen 3 Schuh breiten Monuments ein Grenzstein
von weißem Marmor mit der Aufschrift: Grenze von Hoanghus
Reiche.*

23. SZENE

KARAMBUKO *ein indischer Krieger ohne Waffen läuft herein, hinter ihm, ihn am Felle zurückhaltend keucht OSSA, sein Weib, sie ist mit einem Bündel beschwert.*

KARAMBUKO *(ruft noch in der Kulisse).* Laß mich los du entsetzliches Weib. *(Tritt auf)* Was willst du denn von mir du Drachenzahn? Ich muß ja laufen, daß die Sohlen brennen.

OSSA *(hält ihn fest).* Du kommst mir von der Stelle nicht, bis du mir sagst, was du für ein Geheimnis mit dir trägst, du bist ein falscher Mann, du entlaufst dem Heer und deinem Weib! Du hast etwas angestellt. *(Boshaft)* So sag mir doch.

KARAMBUKO. O Götter leiht mir einen Pfeil, daß ich ihre Sucht umbringe mich zu halten. Sonne brenn ihr beide Arme ab. Ich muß ja fort, es ist ein Preis gesetzt wer unserm König Nachricht bringt, ob seine Gattin lebt.

OSSA. Du lügst du unverschämter Mann, da hab ich nicht ein Wort davon gehört.

KARAMBUKO. Weil du geschlafen hast.

OSSA. Ich schlafe nie.

KARAMBUKO. Der Satan wacht in dir! Da komm' ich eh' von einer Riesenschlange los, als von dem Weib', ich muß mich gar aufs Bitten legen. *(Kniet sich nieder, sie*

laßt das Kleid los und hält ihn an den Händen, sie knieen einander gegenüber) Liebe Ossa, laß mich los.

OSSA. Ich kann nicht lieber Karambuco.

KARAMBUCO (*springt erzürnt auf, sie mit ihm*). Verwünschtes Weib was willst du denn?

OSSA. Was du nicht willst, verwünschter Mann.

KARAMBUCO. Geh!

OSSA. Steh!

KARAMBUCO. Ich schlag' dich tot!

OSSA. Du kannst ja nicht, ich halt dich ja.

KARAMBUCO. Das ist ein Riesenweib, sie bricht mir noch die Hände entzwei. Erinnerung dich auf deine Pflicht.

OSSA. Des Weibes Pflicht ist festzuhalten an dem Mann, ich halte fest.

KARAMBUCO. Ich komm' nicht auf mit ihr, und nicht davon. Da bring ich eher einen Elefanten durch ein Nadelöhr als dieses Weib zu ihrer Pflicht. O meine Aussichten was hätt' ich auf dem Turm für schönes Land geseh'n, jetzt seh ich nichts als dieses häßliche Gesicht. Doch wart du sollst mich kennen lernen. Nimm dich zusammen Karambuco, fort mit dir. (*Er schleudert sie mit Gewalt von sich, so daß sie über den Grenzstein fliegt, und in einer drohenden Stellung gegen ihn auf die Erde fällt. Sie wird in dieser Attitüd zu einem grauen Stein, als ausgehauene Figur*) Was ist das? bin ich versteinert

oder ists mein Weib? Diesmal ist sie's. Götter was
 habt ihr für Wunder getan, dieses Weib zum
 Schweigen zu bringen, da gehört etwas dazu. (*Springt
 vor Freude*) Götter die Freud' mein Weib ist von Stein.
 Ha jetzt hab ich Mut, jetzt schmähe ich sie recht. Du
 Hydra! Du Drache! Du indische Mumie. (*Freudig*) Sie
 kann nichts sagen, o, glückliche Ehe; jetzt freuts mich
 erst, daß ich verheiratet bin. So rede, wenn du dich
 traust, schlag, wenn du kannst, beiß, beiß. (*Springt*) Ihr
 Götter ich dank euch sie kann nimmer beißen! O du
 steinerne Bosheit, wie bist du so gutmütig jetzt. Wenn
 doch mancher Mann die Macht besäße, der
 Beredsamkeit seiner Frau, so ein versteinernes Halt,
 zuzurufen, da kämen oft göttliche Statuen heraus.
 Doch ich verplaudere die Zeit, und soll sie verlaufen.
 Leuchte mir Sonne. (*Stellt sich zum Laufen an*)

STIMME DES GENIUS. Trete nicht auf diesen Boden, er
 verwandelt dich in Stein.

KARAMBUKO. Bitt' um Vergebung da spiel' ich den Krebs.
 (*Geht rückwärts*) Also der Boden versteinert, da scheid
 ich von ihm. Doch was seh ich, was fällt mir jetzt ein
 mein ganzes Vermögen, was ich erspart und
 gestohlen, alles ist hin, sie hat alles im Sack und im
 Bündel da drin. Alles ist Stein, Weib und Vermögen

versteinert, ich hab alles verloren, und bin doch ein steinreicher Mann.

24. SZENE

Schneller indischer Marsch. HOANGHU *eilig an der Spitze seines Heeres. Karambuco kniet sich vor ihm nieder, und haltet ihn auf.*

KARAMBUCO. Großer König bleib zurück.

HOANGHU. Aus dem Wege Sklave flieh! (*Stoßt ihn von sich*)

KARAMBUCO (*umklammert seinen Fuß*). Bei der ew'gen Sonne bleib zurück, ein einz'ger Schritt bringt Tod. Sieh hier mein marmorverblichenes Weib. Dieser Boden lithographiert, wer ihn betritt, den gibt er als Steinabdruck heraus. Laß dein ganzes Heer einziehen und du wirst jeden Krieger durch ein Monument verewigen.

HOANGHU. Zurück du Mörder, der durch Warnung tötet, diese Grenze schließt Alzindens Unglück ein. Ohne sie kann ich nicht glücklich sein; und jedes Schicksal will ich mit ihr teilen. Nicht außer diesem Reiche steht mein Leben, es ist in ihm, in ihr, ich trag es nicht hinüber, kann es nimmer retten, weils mit ihr vergeht. Weg mit der Schale, wenn der Kern verloren ist. Ist

Alzindens Herz versteinert, ists doch meines nicht,
und sucht ihr Grab. Mein ist dies Reich, und wenns
mit Unglück kämpft, so darf der König auch nicht
fehlen. Folg' wer will! (*Will über die Grenze*)

25. SZENE

GENIUS DER TUGEND *tritt ihm entgegen.* VORIGE.

GENIUS. Zurück Hoanghu, ich befehl' es dir.

HOANGHU. Wer bist du Lichtgestalt?

GENIUS. Ich bin die Tugend, deiner Gattin, deines Landes
Schutzgeist! Deine Gattin hat in deinem Reich, mir
einen Tempel auferbaut, drum hat Moisasur sie
verflucht, wie sie dein Traum gemalt, so lang bis die
Unmöglichkeit erfüllt, die zur Bedingung er gesetzt.

HOANGHU. Das heißt die Ewigkeit mit andern Namen
nennen.

GENIUS. Alles kann die Gottheit wenden, und zum
Werkzeug hat sie dich ersehen. Die höchste Probe
hast du diesen Augenblick bestanden. Du kannst
Reich und Gattin retten, weil du dein Leben unter
deine Liebe stellst.

VERWANDLUNG.

Wolkenhain. Die Statue der Tugend, vor ihr ihr Opfertisch. Die Geister der Tugend in Gruppen. Im Hintergrunde eine große diamantne Sonne.

26. SZENE

GENIUS. Schwöre hier am Weihaltar der Tugend, auf ihrer Lilie heil'gen Kelch, daß du ihr jedes Opfer bringest, wenn sie es gebeut.

HOANGHU. Ich schwörs, und wenn ich breche diesen Eid, so soll die Quelle meinem Durst versiegen, der Baum die Früchte selbst verzehren, so will ich König sein, in menschenleerer Wüste, will schlaflos mich im heißen Sande wälzen, und wenn mein Leib, an solcher Glut vergeht, soll die Sonne meinen Geist aus ihrem Reich verbannen, und Moisasur ihn an seine Ferse heften.
(Er kniet, der Genius berührt sein Haupt mit einer Lilie)

GENIUS. So will ich dich durch dieser Lilie Kraft
Die alles Edle und Erhabne schafft,
Zum Retter deiner Gattin weih'n.
In des Abends sanftem Schein
Wirst du wieder mich erblicken,
Und auf leichter Wolken Rücken

Schweb' ich mit dir eilig fort;
Bis wir landen an dem Ort:
Wo in unbekannter Ferne
Durch die Macht der bösen Sterne
Deiner Gattin Leiden weilen.
Doch jetzt muß ich von dir eilen,
Und des Abgrunds Tiger wecken,
Er muß seine Klauen strecken
Nach der Tugend Lilienbrust;
Bis wir sie mit Götterlust
Allem Ungemach entrücken,
Sie an unsern Busen drücken,
In beglückter stolzer Ruh.
Nun leb' wohl mein Hoanghu.
(*Genius fliegt ab*)

[Ende des ersten Aufzugs]?

II. AUFZUG

In Alpenmarkt. Vorsaal im Landhause des Juwelenhändlers Rossi.

I. SZENE

Der HAUSINSPEKTOR HÄNFLING tritt auf mit HAUSBEDIENTEN.

HÄNFLING.

He ihr Leute, schnell zur Hand
Eure Pflicht ist euch bekannt.
Seid geschäftig, übt sie aus
Denkt die Herrschaft ist zu Haus.

CHOR.

Wir sind willig, rüstig, flink
Und gehorchen eurem Wink.

HÄNFLING. Der gnädige Herr ist nicht auf einige Tage aus der Stadt herausgefahren, er wird dies Jahr 3 Monate in seinem Landhaus hier verweilen; – Darum nehmt euch zusammen, stoßt eure Bequemlichkeit in die Rippen, seid flink, damit er sieht, daß ich auf Ordnung halte als Inspektor. *(Bei Seite)* Wenn er fort ist kann

ich euch manchmal durch die Finger sehen, doch so lang er hier ist muß ich euch auf die Finger klopfen. Habt ihr mich verstanden?

ALLE (*schreien*). Ja!

HÄNFLING. So schreit nicht so, und packt euch fort an eure Arbeit, und wenn der gnäd'ge Herr euch fragt, wie man im Hause hier mit meiner Anordnung zufrieden ist so antwortet als treue Diener Wahrheit, und sagt was ich seit 14 Tagen jedem eingelernt: Unser Herr Inspektor ist ein Engel. Dies merket euch, geht eures Wegs, und bleibt fein dabei stehen.

ALLE. Wir gehen unseres Wegs und bleiben dabei stehen.
(*Alle ab, bis auf*)

2. SZENE

HÄNFLING (*allein*). Für mich gibts nichts Bequemerer auf der Welt, als das Befehlen. Fast jeder hat Talent dazu, der Mensch ist ein geborner Kommandant, am besten seh' ich das bei meiner Frau. Ich für meinen Teil, wenn ich nicht Inspektor wäre, ich würde mir wenigstens einen Jagdhund halten, damit ich zu ihm sagen könnte – (*Es wird geklopft*) Herein!

3. SZENE

VORIGER. GLUTHAHN. ALZINDE.

GLUTHAHN (*hat Alzinden an der Hand und sieht zur Tür herein*). Euer Gstreng verzeihen – ich möcht – (*Zu Alzinden*) So geh herein mein liebe Alte, laß dich nicht so ziehen, es nutzt dir nichts. (*Zieht Alzinde herein*)

ALZINDE. Sklavin bin ich eines Sklaven!

HÄNFLING. Nu was ist das für ein Auftritt, was will das Lumpenpack?

GLUTHAHN. Sein euer Gstreng nicht gar so ungnädig. Ich bin der alte Gluthahn von der Windalm hint, ich möcht gern mit dem gnädigen Herrn vom Haus reden, er kennt mich schon, ich bin sein Holzlieferant, und wenn er unsere Alm besteigt, so bleibt er bei mir über Nacht.

HÄNFLING (*für sich*). Das ist eine Bettelei. (*Laut*) Er ist nicht hier.

GLUTHAHN. Ah ich hab ihn ja am Fenster g'sehn.

HÄNFLING. Er ist doch nicht hier, und wenn er ihn an allen Fenstern zugleich gesehen hätte.

GLUTHAHN. Ah so. (*Heuchlerisch*) Bitt gar schön, euer Gstreng, erlaubens ihm's, daß er hier sein darf?

HÄNFLING. In solchem Aufzug lass ich niemand vor. Was hast du mit dem Weibe da, was drückst du ihr die Hände so zusammen?

ALZINDE (*welcher Gluthahn mit der linken Hand, beide Hände zusammen klammert, und sie so hält, spricht unruhig*). O Fremdling, nimm dich meiner an.

GLUTHAHN (*heimlich zu ihr*). Wenn du was sagst zu ihm so bring ich dich um.

ALZINDE (*reißt sich los von ihm, und stürzt zu Hänflings Füßen, und umklammert sie*). Laß mich! (*Zu Hänfling*) Fremdling höre mich.

HÄNFLING (*stoßt sie von sich*). Was willst du schmutzige Bettlerin?

ALZINDE (*steht plötzlich stolz auf*). Nichts von dir – gar nichts Freund – ich habe dich verkannt. (*Setzt sich in einen Stuhl und seufzt*) Ach! (*Verhüllt ihr Antlitz*)

GLUTHAHN (*schadenfroh*). Das ist ihr g'sund.

HÄNFLING. Was will das Weib?

GLUTHAHN. Mit Ihrem gnädigen Herrn möchts reden.

HÄNFLING. Das kann nicht sein. Packt euch jetzt fort, er ist nicht hier.

GLUTHAHN. Er wird gleich kommen. Euer Gstreng haben halt ein kaltes Gemüt; ich sehs schon ich werd euer Gstreng morgen ein sechs Stoß harts Holz hereinführen, das gibt eine rechte Glut, da taut der

Mensch schon auf. – Euer Gstreng ich hör' ihn reden drin, auf die Letzt ist er doch zu Haus.

HÄNFLING. Das ist nicht möglich. (*Geht an die Tür und sieht hinein*) Meiner Seel', er ist zu Haus, wie man sich irren kann. Ich will jetzt für Ihn sprechen, doch daß er sich nicht untersteht und schickt mir einen Splitter Holz, ich lass mich nicht bestechen. Wenn er es morgen bringen will, so laß er sich den Keller zeigen, und leg er es hinein, mich gehts nichts an, ich will nichts davon wissen. (*Abgehend*) Das ging mir ab, das war nicht schlecht. (*Ab*)

GLUTHAHN. Ah, ist ein Ehrenmann der Herr Hänfling, er meldet ein gleich an, aber so sechs tüchtige Stoß die bringen einen schon vorwärts bei ihm. (*Zu Alzinde*) Nu, was machst denn, du mein altes Kapital. (*Bei Seite*) Wenn ichs nur zum Weinen bringen könnt.

ALZINDE. Mensch, was hast du mit mir vor? Welch böser Geist bestimmt dich so an mir zu handeln?

GLUTHAHN. So sei nur nicht so kindisch liebe Alte, du verkennst mein Herz, ich meins ja gut mit dir, du kriegst das schönste Leben. Sei still – der gnäd'ge Herr.

4. SZENE

VORIGE. ROSSI.

ROSSI. Ah mein alter Gluthahn, was bringt Ihn zu mir.

GLUTHAHN (*küßt die Hand*). Ich küß die Hand, Euer Gnaden, viel tausendmal.

ROSSI. Wie gehts zu Haus, was macht die Frau?

GLUTHAHN. I mein, allweil kränklich ist sie halt.

ROSSI. Nu da muß er Geduld mit ihr haben.

GLUTHAHN. I, du lieber Himmel mein Herz, Euer Gnaden wissens ja, wir leben wie die Kinder. Ich gib ja acht auf sie wie auf mein Augapfel, was braucht das hats, ich offer' mich ganz auf für sie.

ROSSI. Brav, das macht seinem Herzen Ehre. Wer ist denn diese Alte da?

GLUTHAHN. Das ist ein eignes Weib Euer Gnaden, kein solches hat noch gar nicht g'lebt. (*Zu Alzinde*) Geh setz dich nieder liebe Alte. (*Führt sie zu einem Stuhl, dann heimlich zu Rossi*) Die möcht' ich gern Euer Gnaden verkaufen.

ROSSI. Das alte Weib? Das war ein schöner Kauf.

GLUTHAHN. Die ist g'scheiter als eine Junge, wenn eine Junge weint, so braucht sie was, und wenn die Alte weint, so bringts noch was. Das alte Weib weint Diamanten.

ROSSI. Diamanten, bist du ein Narr?

GLUTHAHN. Versteht sich in meinen Sack, Euer Gnaden werdens gleich sehen, ich laß jetzt Prob' weinen an der Stell'. Euer Gnaden rechnen aus was die ganze Weinerei unter Brüdern wert sein kann, geben mir alle Jahre ein' Teil davon, kein Mensch braucht was zu wissen, und der Handel ist geschlossen.

ALZINDE (*die gehorcht*). Entsetzlich!

ROSSI (*bei Seite*). Der Kerl ist ein Betrüger. (*Laut*) Wie kommst du zu dem Weibe?

GLUTHAHN. G'funden hab' ichs drauß' im Walde.

ALZINDE (*springt auf*). Du lügst, der Bösewicht hat mich geraubt.

ROSSI. Welch' jugendliche Stimme, welche Haltung.

GLUTHAHN (*heftig*). Bist still du! – (*Faßt sich plötzlich*) Setz dich nieder liebe Alte. (*Zu Rossi*) Mein sie ist verrückt sie weiß gar nicht was sie redt. Das macht Euer Gnaden nichts, wens auch dumm redt, wens nur g'scheit weint.

ROSSI (*bei Seite*). Ich muß klar sehen in der Sache. (*Laut*) Gut überzeuge mich von deinen Worten, wir wollen sehen was zu machen ist.

GLUTHAHN. Euer Gnaden kaufens also? Holla, jetzt gehts recht, jetzt nimm dich zusammen Alte, wein was das Zeug hält.

ROSSI. Weint sie denn, so oft sie will?

GLUTHAHN. Nu, das will ich hoffen, das ist ihr schönste Unterhaltung, nicht wahr mein liebe Alte, gelt du weinst, uns schon ein Stückl? Kriegst hernach einen Zucker. Nicht wahr Euer Gnaden, einen Zucker kriegts. (*Heimlich zu Rossi*) Auf den Zucker gehts wie ein Kanari.

ALZINDE (*steht auf*). Gemeiner Sklav, auf den die Sonne mit Verachtung schaut, und dessen Anblick mein Gefühl empört, wie, hoffest du ein Aug' zu finden in der Welt, das sich mit Tränen für dich füllt? Für dich darf keine Träne fließen, selbst an deinem Sarge nicht, denn die Götter sind gerecht.

ROSSI. Welch eine edle Sprache führt dies Weib.

GLUTHAHN. Sie ist närrisch Euer Gnaden, sie weint uns doch noch.

ALZINDE. Ich habe dich gelabt, und du hast unbarmherzig mich gebunden, und hieher geschleppt.

GLUTHAHN. Ist alles nicht wahr Euer Gnaden, mein Herz ließ dies nicht zu.

ROSSI (*bei Seite*). Sonderbarer Vorfall.

GLUTHAHN. Jetzt frag ich dich zum letztenmal ob du weinst? (*Bei Seite*) Wenn ich sie nur recht kränken könnt. (*Laut*) Da schauens Euer Gnaden nur an wies dasteht, so eine miserabliche Figur, die Nase und die

hunderttausend Falten, als wenss für jede Stund ein Strichel hätt im G'sicht. Und Augen hats als wie ein' Katz. Pfu Teufel! Ha, ha, ha! ich tat mich schämen.
(Leise zu Rossi) Helfen Euer Gnaden ein wenig mit, machen wir sie marb, damit sie uns weint.

ROSSI *(empört zur Seite)*. Das ist ein niederträchtiger Bube, kaum halt ich mich zurück.

ALZINDE *(ergreift Gluthahns Hand, mit Würde)*. Komm her, es lohnt die Müh dich näher zu betrachten. Sag mir bist du denn wirklich ein Geschöpf, gebaut in seinem Innern, wie der edle Mensch. O Sonne sende deinen Blitz und spalte diese Felsenbrust, damit mein Blick zu seinem Herzen kann gelangen, ob es die Form hat, eines menschlichen? Götter stärket meinen Geist, damit ich mich an eurem Werke nicht versündige, und diese Menschen hier für redende Hyänen halte.

ROSSI. Wenn so der Wahnsinn spricht, so tausch ich meinen Verstand dafür ein.

GLUTHAHN. Das ist ein schreckliches Weib, ich komm halt nicht zum Zweck! – Wenn du jetzt nicht weinst so nimm ich dich mit fort, und sperr' dich ein, so lang du lebst. Siehst du meinen Zorn? schau her, er brennt, Wasser brauch ich, löscht, löscht, mit 2 Tropfen kannst dich retten. Nicht? – So komm mit mir, in tiefsten

Keller wirf ich dich hinunter, kein' Sonn' soll auf dich scheinen mehr. (*Will sie fortziehn*)

ROSSI (*springt zwischen beide*). Laß sie los du Schurke!
 (*Packt ihn an der Brust, und schleudert ihn von ihr, springt an den Glockenzug und reißt heftig an, man hört stark läuten, 2 Bediente springen augenblicklich herein. Rossi sagt einem heftig etwas ins Ohr, worauf der Bediente schnell abläuft*)

ROSSI (*stark*). Augenblicklich, hörst du, schnell!

ALZINDE (*wie rasend sinkt auf die Kniee*). Sonne, wenn in diesem Augenblick du deinen Donner schmettern willst auf dies verräterische Haupt, so rufe ihn zurück, und lasse meine Stimme dafür gelten, damit du sie auf deinem Throne hörst. Straf nicht durch Tod, vielleicht ist er noch zu bekehren. Durch Reichtum strafe seine Habbegier. Setz ihn auf eine öde Insel hin, doch außer dieser Welt, damit sein Rufen nicht zu dir, nicht zu den Menschen dringt. Dort wohne er in einem silbern' Haus, mit einem Dach' von Edelstein. Schenk ihm ein Kornfeld, das von goldnen Ähren strotzt, damit sein Geiz sich daran labe. Jede Blume, jedes Laub sei von Smaragd, die Früchte von Rubin die Bäche von Krystall, damit ihn nichts erquicke als ihr Anblick; dann lasse wüt'gen Hunger in seine Eingeweide zieh'n, den Durst von Fischen, die auf trockenem Land

vergeh'n, bis er ermattet niedersinkt, auf sein smaragdnes Grab, und seine Zunge lechz't nach einem Tropfen Tau; dann erst erfülle seinen jetz'gen Wunsch, und ström statt mildem Regen, diamanten Hagel auf sein eigensinnig Haupt, damit er fühlt wie unglücklich der Überfluß an Reichtum macht, und von dem Wahn genest, der ihn zum Bösewicht geprägt. (*Kniet und beugt ihr Haupt*) Sonne höre mein Gebet!

ROSSI. Abscheulicher Auftritt!

5. SZENE

VORIGE. BEDIENTE. ZWEI GERICHTSDIENER.

BEDIENTER. Die Wach' ist hier.

ROSSI. Ergreift sie beide, diesen Bauer, und dies Weib, vors Gericht mit ihnen, unterdessen, geh ich zum Justitiar. (*Schnell ab*)

GERICHTSDIENER (*beide ergreifend*). Fort mit euch!

ALZINDE (*freudig*). Die Götter sind gerecht.

GLUTHAHN. So kommt man mit seinem guten Herzen an.
(*Alles ab*)

VERWANDLUNG.

Das Reich der Vergänglichkeit.

Der Vordergrund ist eine ganz finstere Säulenhalle aus schwarzem Marmor. Rechts von der Bühne das kolossale eiserne Eingangstor zum Palaste des Genius der Vergänglichkeit. Im Hintergrunde wogt ein dunkelblaues Meer magisch erleuchtet. An seinem Ufer steht auf einem dunklen Felsstücke ein grauer Schatten und schaufelt Lorbeerkränze, Blumenkränze, Perlen, Schmuck, Geldsäcke, Poesien, etc. die auf einem Haufen liegen in das Meer. Quer über die Bühne begrenzen es als Hintergrund schwarze Zackenfelsen, und über diese leuchtet in der Ferne die Morgenröte der Ewigkeit hervor. Von diesem Punkte aus hört man leis tönend einen Chor von Genien, die man hinter den Rosenschleiern wie im Nebel schweben sieht.

6. SZENE

CHOR. Heil dem ew'gen Himmelslichte!

Heil dem unnennbaren Geist!

Heil! Heil! Heil!

(Der Genius der Tugend tritt mit dem Lilienstengel unter dem Schluß des Chores von der linken Seite ein)

GENIUS. Niedersteig ich zu Alzindens Rettung, in dies
lichtberaubte Reich, und begrüß zum erstenmal das
schaurige Gestade dieses unermessnen Meers,
Vergänglichkeit genannt. Sag an du fleißiger Geselle
was schaufelst du dort auf, und senkst es in den Grund
des Meers?

SCHATTEN (*mit dumpfer Stimme*). Lorbeern sinds, und eitle
Schätze, so die Welt für unvergänglich hält.

GENIUS DER TUGEND. Und wo haust der Krösus dieser
Gruft, der stolze Erbherr alles Seins?

SCHATTEN. Er sitzt dort in jener Marmorhalle, sinnend auf
den Untergang der Zeit.

(*Der Schatten entfernt sich über den Fels in die Szene*)

GENIUS DER TUGEND. So will ich ihn aus diesem Traum
erwecken der verderbenbringend ist.

7. SZENE

*Dumpfes Jagdgetön. Eine Schar GRAUER GEISTER mit Sensen
zieht über die Bühne und spricht diesen Chor: VORIGER.*

CHOR. Lustig vorwärts muntre Brüder,
Denn die Zeit steht nimmer still.

GENIUS DER TUGEND. Sag an, wo eilst du hin, du nächtlich
wilde Chor?

ERSTER SCHATTEN.

Wir sind ein lustig Schnittervolk
Und ziehen nach der Welt.
Fleißig sind wir Tag und Nacht
Mähen jung und alt.

GENIUS DER TUGEND. Und seid ihr froh, bei solchem
Dienst?

ERSTER SCHATTEN. Wir haben einen harten Herrn, der
niemals freundlich blickt, doch sind wir fröhlich,
herzensfroh! Lustig Kinder auf die Welt! Es lebe die
Pest! Mars!

(Sie ziehen ab. Raben fliegen hinten drein: Qual Qual)

GENIUS DER TUGEND. Zieh hin du grauser Bienenschwarm,
bring Lebenshonig heim, ich suche deinen Weisel auf.
(Er schlägt mit der Lilie an das Tor, es tönt mächtig)
Heraus aus deinem finstern Haus, du Schreckensfürst,
der die Vernichtung in dem Wappen führt.

8. SZENE

Die Pforte springt auf, und der GENIUS DER VERGÄNGLICHKEIT tritt heraus, ein finstrer stolzer Mann griechisch gekleidet, lange Toga, weiten Mantel, eine blau angelaufene Foliokrone auf dem Haupte, bleiches Antlitz. VORIGER.

GENIUS DER VERGÄNGLICHKEIT. Wer gab dir Macht an diese Pforte anzuschlagen?

GENIUS DER TUGEND. Ich grüße dich du Riesenengel, dem die Welt erbebt, und der sie einst mit ehr'ner Faust zerschlägt.

GENIUS DER VERGÄNGLICHKEIT. Was willst du hier? Warum erglänzt dein Strahlenleib in diesem Tal der Finsternis?

GENIUS DER TUGEND. Siehst du über jenem Zackenfels, der dunklen Grenze deines Moderreichs die ew'ge Morgenrot erglühn. Dort ist der Tugend Vaterland, der Thron des großen Geists, und ich ein Bürger seines Staats.

Aus dem hohen Wunderland
Bin ich zu dir hergesandt,
Du sollst von Moisasurs Bann
Indiens Herrscherin befrei'n.
Nur in deinen Armen kann
Sich ihr Lebensglück erneu'n.

GENIUS DER VERGÄNGLICHKEIT.

Sprichst du irre, kannst du hoffen
Leben aus dem Tod zu zieh'n?
Stehn der Hölle, Himmel offen?
Macht Verwesung Blumen blüh'n?

GENIUS DER TUGEND.

Ich will heut' ein Schauspiel geben,
Dem sich keines noch verglich,
Wo der Tod gewinnt das Leben
Diese Rolle lehr ich dich.

GENIUS DER VERGÄNGLICHKEIT.

Willst du mich zum Gaukler dinge
Mich den allgewalt'gen Tod?
genius der tugend.
Ich will dich zur Milde zwingen
Durch des Himmels Machtgebot.

GENIUS DER VERGÄNGLICHKEIT.

Wer sagt, daß ich schrecklich bin?
Um sein Leben zu verbittern
Stellt der Mensch mit bangem Zittern
Düstre Bilder vor mir hin.
Schrecklich bin ich nur den Bösen
Doch den Guten bin ichs nicht.
Bin ein Wort von ernstem Wesen
Das Bestimmung zu ihm spricht.

Doch wie kannst du Lichtwurm wagen
Zu befehlen mit dem Tod?

GENIUS DER TUGEND.

Dies wird dir dein Meister sagen
Der dort thront im Morgenrot.
(Schrecklicher Donnerschlag. Eine Stimme ertönt)
Gehorche Sklav!
Die Ewigkeit befiehlt!

CHOR DER GENIEN.

Heil! Heil! Heil!

GENIUS DER VERGÄNGLICHKEIT.

Sturmesworte hör' ich sausen
Widerstand ist mir geraubt
Und vor seines Donners Brausen
Beug' ich mein gekröntes Haupt.
(Kniert und beugt sein Haupt)

GENIUS DER TUGEND *(seinen Blick erhebend).*

Laß mich deine Strahlen küssen
Sonne, die du es gefügt,
Daß der Tod zu meinen Füßen
Wie ein Lamm geschmeidig liegt.
(Pause – steht auf)

GENIUS DER VERGÄNGLICHKEIT.

Dein Befehlen zu vernehmen
Lad ich Seraph dich ins Haus.

Willst du dich dazu bequemen
Eil' ich deinem Schritt voraus.
(Bleibt in erwartender Stellung knien)

GENIUS DER TUGEND.

Komm du Herrscher finst'rer Geister,
Führ mich in dein schmuckes Haus,
Dort verleugn' in dir den Meister
Zeichne dich als Schüler aus.
Zeig dem Laster, das der Jugend
Leben stiehlt mit arger List,
Daß die Kraft, der edlen Tugend,
Über dich erhaben ist.
*(Genius der Tugend geht voraus, Genius der
Vergänglichkeit folgt)*

VERWANDLUNG.

*Gerichtssaal in Alpenmarkt.
Ein Tisch wird hereingetragen, und in die Mitte gestellt.*

9. SZENE

Der AMTMANN, ein AKTUAR und ROSSI treten ein.

AMTMANN. Das ist ein ganz besonderer Vorfall. Den Gluthahn kenn' ich schon, das ist der abgefeimt'ste Schurke, den ich je geseh'n, da muß man rasch verfahren.

ROSSI. Die Zeugen kommen uns gerade recht, sie beschleunigen die Sache.

AMTMANN. Wollen Sie sich nicht gefälligst setzen?

ROSSI (*setzt sich*). Danke.

AMTMANN (*läutet, Gerichtsdiener erscheint*). Den Steinbrecher und sein Weib! (*Diener ab*) Das sind zwei herzensgute Leute, und so gewissenhaft wie eine Waage, ihrer Aussage kann ich vollkommen glauben.

10. SZENE

VORIGE. HANS und MIRZEL treten furchtsam ein.

AMTMANN. Jetzt komm Er her mein lieber Hans und gebe Er genau und umständlich zu Protokoll wie sich die ganze Sache zugetragen hat. (*Zum Aktuar*) Setzen Sie Ihre Feder in Bewegung.

HANS. Sehr wohl Euer Gnaden Herr Amtmann. Seh'n nur Euer Gnaden Herr Amtmann: Mein liebs Weiberl da, will nicht gern auf in der Früh da hab ich den Morgen zu ihr gsagt: Liebe Mirzel steh doch auf, wir müssen dem Herrn Amtmann die Steuer nach Alpenmarkt tragen, da sagt sie ja, und kehrt sich nochmal um.

AMTMANN. Ja lieber Freund das dauert mir zu lange.

MIRZEL. Euer Gnaden Herr Amtmann verzeihen, daß ich so mitten ins Protokoll hineinfall, aber was mein Mann zusammen redt, das begreift kein Mensch, viel weniger der Herr Amtmann mit Respekt zu sagen – Die Sach war so: Wie wir gestern Morgen dem Herrn Amtmann uns're Steuer bezahlt haben, sind wir auf unser Alm zurück und haben das alte Weib bei unserer Hütten liegen gfunden ganz betrübt und scheu, weils der Gluthahn fortg'jagt hat. Endlich haben wirs getröstet, und sie hat uns erzählt, sie war eine verwunschene Fürstin aus – du, wie heißt das Land?

HANS. Du nimmst dich um was an, und weißt am Ende gar nichts. Aus Indien hats g'sagt, dort hats glaub ich einen Gemahl, und hat ein Volk. Drauf hats uns gebeten, wir möchten sie bei uns behalten und ernähren, sie will uns dafür etwas weinen. Und wie mein Weib so eine schöne Schilderung von mir

g'macht hat, hat sie sich an ihren Herrn erinnert und hat diamantne Tränen in mein Hut hinein g'weint.

AMTMANN. Wo hat er diese Tränen?

HANS. Ich habs im Sack Herr Amtmann.

AMTMANN. Geb er sie heraus. (*Hans gibt sie her*) (*Zu Rossi*)

Wollen Sie dieselben wohl besehen?

ROSSI. Mit Vergnügen. (*Besieht sie*) Das sind echte Diamanten.

AMTMANN. Ist das möglich, Diamanten? Gleich ins Protokoll damit. Vorher nachgezählt wie viel es sind.

AKTUAR. Es sind 16 Stück.

MIRZEL. Drauf haben wir das alte Mutterl in unsere Hütten g'sperrt, und sind in den Steinbruch hinaus. Doch in einer halben Stunde kommt dem Gluthahn seine Frau halbtot und lamentiert, daß ihr Mann mit einem alten Weib auf dem Wagen über Stock und Stein davon g'fahren ist, und wir möchten nur nachlaufen, und schauen, was er denn macht, denn ein Kalkbauer war ihm auf der Alpenmarktstraßen begegnet. Und wie sie so lamentiert so wird ihr nicht gut, sie fällt uns in Arm, und stirbt, das arme Weib.

(*Pause – weint*)

AKTUAR (*hat geendet*). Punktum! Sand auf sie.

HANS. Dann haben wirs zum Bader ins Dorf hinunter tragen, und der hat ihr den Puls gegriffen, und hat g'sagt: Ein Schlag hats troffen.

MIRZEL. Nun dann sind wir auf der Straßen fortg'laufen, bis wir in Alpenmarkt bei einem Haus dem Gluthahn sein Leiterwagen stehn haben sehen, und da haben wir ein Herrn g'fragt, der die Pferd hat g'halten ob der Gluthahn bald kommt; so sagt der: er kommt gleich, er ist in Arrest. Dann sind wir zum Herrn Amtmann hergegangen und das ist die ganze G'schicht.

AMTMANN. Könnt ihr darauf schwören?

HANS. Herr Amtmann alle Tag.

MIRZEL. Und alle Stund wents sein muß.

AMTMANN. Tretet seitwärts indessen.

(Beide stellen sich auf die Seite)

AMTMANN *(zum Gerichtsdiener)*. Den Bauer. *(Diener ab)*

ROSSI. Jetzt werden Sie den Heuchler sehen.

AMTMANN. Ich kenn' ihn schon!

II. SZENE

VORIGE. GLUTHAHN.

GLUTHAHN *(fällt auf die Knie)*. Euer Gnaden Herr Amtmann ich bin unschuldig.

AMTMANN. Das wird sich zeigen. Steh auf. Warum bist du hier?

GLUTHAHN. Weil ich unschuldig bin Euer Gnaden Herr Amtmann.

AMTMANN. Woher hast du das Weib, das du Herrn von Rossi verkaufen wolltest. Wenn du lügst wirst du gezüchtigt.

GLUTHAHN. Der Himmel ist mein Zeuge, ich habs im Wald drauß g'funden, und habs herflattiert.

ROSSI. Das ist Unwahrheit, ich selbst bin Zeuge, wie das Weib dir sagte, du hättest sie geraubt, gebunden und zu mir geschleppt.

GLUTHAHN. Mein, mein, Euer Gnaden, wie man halt das nimmt. Mit ein jedem Weibsbild ists ein' Schlepperei, weils nicht so g'schwind kann gehen, als wie ein Mann. Und das ganze Weib kann gegen mich nicht zeugen, die g'hört in Narrenturm und nicht vors Gericht. Ah so viel kenn' ich schon Euer Gnaden, wenn ich auch kein Juri hab, und kein Just nicht.

AMTMANN. Also im Wald hast du sie gefunden? um welche Zeit?

GLUTHAHN. Um 9 Uhr Euer Gnaden.

AMTMANN (*zu Hans*). Hervor! – Wann hast du das Weib in deiner Hütte verlassen?

HANS. Um 9 Uhr Euer Gnaden.

AMTMANN (*zu Gluthahn*). Also hast du gelogen. –

Gerichtsdienner, he!

GLUTHAHN (*mit Angst*). Nein halten Euer Gnaden, ich hab’ ja nicht g’logen, sie war in der Hütten, aber die Hütten steht ja im Wald, so hab ichs ja g’funden im Wald.

AMTMANN. Wart du abgefemter Schurke, du hast sie also aus der Hütte geraubt, auf den Wagen gebunden, und hiehergeführt?

GLUTHAHN. Euer Gnaden das brechet ja mein Herz. Ich habs nur auf den Wagen hinauf g’hoben, weils alls zu schwach war das arme Weib, mir hats erbarmt, aber bunden hab ichs nicht; ich werde doch nicht ein solcher Unmensch sein? Da verdient ich ja, daß mir Euer Gnaden einen hölzernen Haarzopfen anhängen ließen.

ROSSI (*zum Amtmann*). Was meint er da?

AMTMANN. Den Galgen meint er, den er lang verdient.
(*Läutet*) Den Kohlenbauer herein.

I 2. SZENE

VORIGE. *Ein* KOHLENBAUER.

AMTMANN. Hast du den Mann gesehen am Ausgange des Waldes, wie er das alte Weib vom Wagen hat herabgebunden?

KOHLENBAUER. Ja, ja, das ists, den hab ich g'sehen, gestrenger Herr Amtmann, ich hab ihm noch zug'rufen was er da macht? Er hat g'sagt, wenn ich ihn verrat, so schlägt er mich tot. Drauf kann ich schwören.

GLUTHAHN. Aber Euer Gnaden, Euer Gnaden, das ist a Verschwärzung, wie man nur von einem Kohlenbauer sie erwarten kann. Losbunden hab' ichs das ist wahr, aber gebunden hab ichs nicht.

AMTMANN. Wer hat sie denn gebunden?

GLUTHAHN. Sie hat sich selbst gebunden Euer Gnaden, damit sie nicht herunter fällt, das arme Weib, ich hab ihr nur mein Halstuch glih'n dazu.

AMTMANN. Aber du hast ihr doch hilfreiche Hand geleistet, denn selber konnte sie das nicht, das hast du doch getan nicht wahr?

GLUTHAHN. Mein, Euer Gnaden, man unterstützt ja doch ein' Menschen, wenn er so was vorhat. Und mein Herz Euer Gnaden, sie hat mir so erbarmt, g'holfen

hab ich ihr, aber bunden hab ichs nicht, das sag ich gleich, Euer Gnaden, das war' g'fehlt, das weiß ich schon.

AMTMANN (*zu Rossi laut*). Es scheint doch, daß er unschuldig ist.

GLUTHAHN (*für sich*). Ich lüg mich schon heraus.

AMTMANN. Du hast sie dem Herrn von Rossi verkaufen wollen, billig, nicht wahr? Du sagst ja das ließ schon dein Herz gar nie zu.

GLUTHAHN. Ich hab ein einziges Herz. Ich hab das Weib versorgen wollen Euer Gnaden, und habs ihm gebracht, und nur um ein Trinkgeld beten. Nicht wahr mein lieber gnädiger Herr? (*Leise*) Helfen mir Euer Gnaden, ich schenk' Ihnen mein' schönsten Acker.

ROSSI. Du wagst es mir so einen Antrag zu tun du Schurke. Hast du die Alte nicht in meiner Gegenwart mißhandelt, nicht mit mir abgehandelt? und mir ihren Schmerz verkauft? – Dich soll man so lange hauen, bis dir Diamanten vor den Augen flimmern.

GLUTHAHN. So ist denn alles gegen mich verschworen? – Wegen meiner gehts wies will, ich sag jetzt immer nein, ich siechs ein schlechter Mensch wie ich bin, hat kein Glück.

AMTMANN. Du bist ein Räuber, bist ein Schurke, und wirst im Gefängnis büßen. Fort mit dir!

(Gerichtsdienner ergreifen ihn)
 GLUTHAHN. Hans, mein Weib soll auf mein' Wirtschaft
 schau'n.
 HANS. Dein Weib ist tot, heut früh ists g'storben.
 GLUTHAHN. Das ist ein Leichtsinn ohne gleichen, stirbt
 und ist kein Mensch im Haus. Jetzt tragen sie mir das
 ganze Geld davon.
 AMTMANN. Das wird dir das Gericht bewahren. Fort mit
 ihm!
 GLUTHAHN. Ein jeder Pfennig brennt auf ihrer Seel! Ich
 unglückseelger Mensch, hätt' ich nur mit kein alten
 Weib was ang'fangt. *(Ab)*
 AMTMANN. Das ist ein schlechter Kerl, einen solchen gibts
 nicht mehr. *(Zum Kohlenbauer)* Du kannst jetzt gehn.
(Kohlenbauer ab)
 AMTMANN *(zum Gerichtsdienner)*. Die Alte bringt *(Diener ab)*
(Zu Rossi) Wenn Sie Geschäfte rufen.
 ROSSI. Nein, das ist mir äußerst merkwürdig.

13. SZENE

VORIGE. ALZINDE.

HANS. Schau nur Mirzel unser fürstlichs Mutterl.
 MIRZEL. Wenn ihr nur nichts g'schieht, mir ist recht bang.

AMTMANN. Du stehst hier vor dem Amtsgericht. Wie
 heißest du?

ALZINDE. Alzinde, heiß ich.

AMTMANN. Wie alt?

ALZINDE. Zwanzig Jahre kaum vorüber.

AMTMANN. Ha Ha. (*Zu Rossi*) Ich muß unwillkürlich
 lachen.

AKTUAR. Das sieht man ihr nicht an. Für 18 hätt' ich sie
 gehalten.

ALZINDE. O spottet nicht des Alters. Achtung jedem
 Menschen, der mit Ehren trägt den Orden hoher
 Jahre, womit die edle Zeit die Mäßigkeit belohnt.

AMTMANN (*verwundert*). Das ist ein Wahnsinn von der
 nobelsten Gattung.

ROSSI. Sie dauert mich.

MIRZEL. Armes Mutterl.

AMTMANN. Was treibst du für Geschäft?

ALZINDE. Wenn Jammer ein Geschäft ist treib ich es.

AMTMANN. Bist du verheiratet?

ALZINDE. Ich bin es. Mein Gemahl ist Hoanghu der König
 eines mächt'gen Reichs.

AMTMANN (*schüttelt den Kopf*). Eigene Ideen. Wie kommst
 du ins Gebirg?

ALZINDE. Warum ersparst du dir die Frage nicht, wenn du
 der Antwort Unwert kennst? Warum besprichst du

mit dem Wahnsinn dich? Wirst du mir glauben, wenn ich dir entdecke, daß mich ein böser Geist mit einem Zauber hat belegt, der mir mein Reich verschließt, und unter euch mich elend macht?

AMTMANN. Sie klagt sich selbst der Zauberei an diese

Hexe. Kennst du diese beiden? (*Auf Hans und Mirzel*)

ALZINDE (*stürzt freudig auf sie zu*). Meine Wohltäter, ob ich sie kenne fragst du mich? Mir ist als wenn ich in Arabiens Wüste zwei fruchtbeladne Bäume fände, deren Schatten mich erquickend kühlt. Ihr guten Menschen, wüßtet ihr doch was ich alles hab' gelitten, seit man mich von euch gerissen hat.

MIRZEL. Die gute Alte.

HANS. Sei die Fürstin nicht so traurig.

AMTMANN. Das ist ein sonderbares Weib. Hieher trete.

(*Zeigt ihr die Diamanten, die auf einer Tasse liegen*) Sag gehören diese Tränen deinen Augen, hast du sie geweint?

ALZINDE. Wer gab euch diese Wundertränen hier? Nein so war es nicht gemeint, euch sind sie nicht geweiht. – Ihr Ärmsten, hat man euch entrissen, was die Dankbarkeit euch gab. O harter Mensch gib sie zurück ich bitte dich, denn du verkennest ihren Wert. Was soll die Träne dir, ach du verstehst dich nicht darauf, gib sie zurück, mach mich nicht gar so arm,

und bring dies Aug nicht um sein schmerzlich'
Eigentum.

AMTMANN. Zaubertränen sind's. Ich brauche nur ein ja von dir, kannst du solche Tränen weinen?

ALZINDE. Nein, dies wirst du nicht erleben. Eh brenn' ich diese Augen aus mit glühndem Stahl! Rühren soll die Träne, dazu hat die Sonne sie bestimmt, und könnt ich sie auf Eure Herzen weinen auch, so fiele Stein auf Stein, und bliebe wirkungslos.

AMTMANN. Ich brauche deine Tränen nicht, ich will Geständnis, klar und deutlich, ob du sie geweint?

ALZINDE. Du brauchst sie schon du heuchelst nur. Wenn euer Geiz hier Tränen preßt aus des Bedrückten Auge, deren Wert nur in der Größe ihrer Wehmut liegt. O wie unendlich muß die Wollust sein, mit der ihr Diamanten fallen seht.

AMTMANN. Vergiß die Achtung nicht, die du mir schuldig bist. (*Sehr zornig doch edel durchaus*) Sie ist nicht wahnsinnig, der Satan spricht aus ihr. Zum letztenmal: Hast du die Tränen hier geweint? – Wenn du nicht antwortest so werd' ich anders dich behandeln.

ALZINDE (*fährt empor*). Anders? (*Stolz*) Vergiß dich nicht du Sklave! Denke ich bin eine Königin! (*Sinkt in einen Stuhl an dem sie steht*) Ach! (*Matt*) ich war eine Königin. Du beweisest mir, dass ich es nicht mehr bin. Nicht

länger will ich mich entweihen. (*Stark*) Ja, ich habe sie geweint, ich schwöre es bei der ew'gen Sonne dir!

AMTMANN. So beweisest du mir, daß du eine Hexe bist! Ins Gefängnis fort. Das Landgericht wird bald dein Urteil fällen, und vielleicht ist schon die nächste Sonne, die dein Blick begrüßet, auch die letzte, die dir scheint. Verstehst du mich, verwegnes Weib.

ALZINDE. Ha seht den stolzen Pfau, wie er mit schönen Federn prahlet, und wie so häßlich seine Stimme tönt. Leb wohl, und glaube nicht du hättest mich gerichtet, die Götter sind's, und du ein Werkzeug ihres großen Plans. Darum vergeb ich dir du übtest deine Pflicht, du hast mich nur verkannt. Und nun erlaube mir, daß ich zu diesen sprechen darf, zu diesen, deren schlichtes Kleid ein Herz bedeckt, das sich die Tugend hat zum Heimatsland erwählt. Wie soll ich Euch Ihr Teuren danken, daß ihr mich aufgenommen und getröstet habt, als mich die Grausamkeit von ihrer Schwelle stieß. O Sonne, deren Strahl beglücken kann – (*Tritt in ihre Mitte und nimmt sie beide an der Hand*) wenn du vergelten willst, was ich erdulden muß, so vergilt an diesen hier. Schenke Frieden ihrem Herzen und laß ihre Ehe, glücklich sein, wie es die meine war. (*Bricht plötzlich ab vor Schmerz*) Lebt wohl, ich bin bewegt. (*Leise*) Ich will bewegt sein, muß es

sein. O, ihr Götter laßt mich weinen. (*Weint – leise*)
 Seht, es fließen meine Tränen, hascht sie heimlich auf,
 damit es jene nicht bemerken. (*Hans hält den Hut und
 Mirza die Schürze auf. Im Vordergrund sind alle drei,
 damit der Amtmann nicht bemerkt, doch vermeide man
 allen Anstrich des Komischen*) So – so – behaltet sie –
 verberget sie; und wenn ich nicht mehr bin, erinnert
 euch, der unglücklichen Königin Alzind. (*Zu den
 Gerichtsdienern, stolz*) Nun, folg ich ins Gefängnis euch.
 (*Mit 2 Gerichtsdienern ab*)

AMTMANN (*steht auf und sagt zum Aktuar*). Schließen Sie und
 legen Sie es auf mein Pult (*Der Aktuar geht ab*)

I4. SZENE

AMTMANN *und* ROSSI.

ROSSI (*der bewegt war unter dem Schluß der Szene*). Was
 geschieht mit diesem Weib Herr Amtmann?

AMTMANN. Sie wird verbrannt, wie sies verdient. (*Zu Hans
 und Mirza*) Geht jetzt nach Hause, und nehmt ein
 Beispiel euch an diesen unglückselgen Menschen hier.

HANS. Der Gluthahn ist ein schlechter Mensch, das haben
 wir lang schon gewußt Herr Amtmann, aber was das
 Weib betrifft, verzeihen Euer Gnaden, das Weib ist

g'wiß eine gute Seel, und in mein' ganzen Leben, werd ich die gute Fürstin nicht vergessen.

MIRZEL. Und wenns verbrennt wird, lieber Gott, so laß nur regnen Tag und Nacht, damit sies sehen, daß du ihren Tod nicht willst, und wenns doch g'schehen soll lieber Hans, so nehmen wir ihr' Aschen, und bauens in unsern Gartel an, da werden viel tausend schöne Blumen draus entsteh'n.

ROSSI. Ihr wackern Leute nehmt dies Gold, ich geb es euch, weil es mich innig freut, daß ihr das alte Mütterchen bedauert, denn das muß ich auch.

HANS. Wir küssen d' Hand Euer Gnaden, tausendmal, und Euer Gnaden Herrn Amtmann 's Kleid. Komm Mirzel, geh, heut ist ein trüber Tag.

MIRZEL. Heut schmeckt mir gwiß kein Bissen lieber Hans.
(*Beide ab*)

ROSSI. Auch ich empfehle mich Herr Amtmann.

AMTMANN. Wollen Sie nicht eine Suppe bei mir essen?

ROSSI. Ergebenen Dank Herr Amtmann, heute bin ich zu bewegt, der Auftritt hat mich angegriffen. Ich will die grüne Wiese suchen, und den blauen Himmel, um ihn zu befragen, ob man wie dieses Weib so edel sein kann, und so schuldig auch. (*Ab*)

15. SZENE

AMTMANN (*allein*).

AMTMANN. Will er mir das Mahl verbittern, hätt' ich denn nicht Recht geübt an diesem Weibe? Wenn ich darüber mein Bewußtsein spreche, sagt es mir du hast noch nie verletzt, des Richters noch des Menschen Pflicht, und hast deinen Platz behauptet, auf den Bestimmung dich gestellt. Er fragt den Himmel, ich will alle Menschen fragen: Hier steht ein altes Weib mit tät'ger Jugendkraft, das Haupt voll Eis das Aug voll Glut, spricht wie ein Xenophon und gilt für wahnsinnig, ist eine Bettlerin, und schwärmt von einer Krone, hat ein Gemüt wie Samt, und Tränen hart wie Stein, beschwört die Sonne und verklagt die Hölle, und alles dies bestätigt durch 4 unpartei'sche Zeugen, eigne Augen, eigne Ohren. Nun setz ich Solon hin an meinen Platz ob er nicht sprechen wird: Dies Weib ist eine Hexe. – Philipp trag er auf. (*Ab*)

VERWANDLUNG.

Kurzer Kerker. Nacht

Alzinde, welche nach dem ersten Auftritte ihr Gesicht mit Falten bemalte ohne eine Larve vielleicht zu nehmen, muß

während des vorhergehenden Auftrittes sich jugendlich schminken, welches man bei der Dunkelheit der Bühne jetzt nicht bemerkt. Sie wird von dem Kerkermeister hereingeführt, und setzt sich ermattet auf einen Stein.

16. SZENE

KERKERMEISTER *und* ALZINDE.

KERKERMEISTER. Hier kannst du bleiben Hexe, bis dich die Flamme ruft. (*Ab*)

ALZINDE. Hier kerkert man mich ein und zur Gefährtin gibt man mir die Finsternis. Seid mir begrüßt ihr Unglücksmauern, aufgebaut um Elend zu betrachten. Du feuchter Boden von den Reuezähnen der Verbrecher naß. Sei mir begrüßt du melanchol'scher Ort, ich weihe dich zu meinem Prunksaal ein. Hier will ich meinen Gram mit düstern Bildern säugen, hier will ich herrschen über kriechendes Gewürm. Von meinen Tränen will ich eine Krone flechten und denken, daß ich sei, des Schmerzes Königin. Ich leb allein, von allen meinen Lieben, mein Volk ist tot versteinert ists, und mein Gemahl der Erste stets an deines Heeres Spitze betraatest du den mörderischen Boden deines Reiches? Ja auch er ist tot, alles tot,

alles! *(Springt auf)* So ists recht Alzinde, so ists recht,
 denn herunter muß das Leben, wenn der Geist sich
 schwingen soll. O wie stärkt ein rein Gewissen. Götter
 fordert meinen Geist, jetzt bin ich dazu bereit.
(Kurze klagende Musik)

17. SZENE

VORIGE. DER GENIUS DER VERGÄNGLICHKEIT *tritt ein, als ein
 grauer Mann, mit langem grauem Kleide etwas kahlköpfig, und
 langem Bart. Seine Miene ist sanft, und seine Sprache gemütlich
 und tröstlich.*

GENIUS DER VERGÄNGLICHKEIT. Alzinde ich bin hier.

ALZINDE. Wer bist du, bleicher ungeladner Gast? Was
 willst du von der Dunkelheit und mir?

GENIUS DER VERGÄNGLICHKEIT. Ein Vater will ich deinen
 Leiden sein.

ALZINDE. Ein Vater? ach mein Vater ist dort oben.

GENIUS DER VERGÄNGLICHKEIT. So kehre heim zu ihm.

Reich mir deine Hand Alzind. Ich bin kein Jüngling,
 der die Ewigkeit zum Liebesschwur mißbraucht. Sieh
 unsre Locken sind sich gramverwandt, darum schenke
 mir die teuren Reste des Vertrauens, die dein
 Unglück dir gelassen hat. Sieh hin.

Die Hälfte der Hinterwand bildet einen Kerkerbogen, diese Wand geht auf, und man sieht durch den finstern Bogen eine kleine Insel von einem See umgeben, auf welchem ein indisches Monument steht mit dem blaßtransparenten Namen: „Alzinde“ von Cypressen umgeben. Die Gegend ist von Mondlicht hell beleuchtet. Der Kerker bleibt finster.

GENIUS DER VERGÄNGLICHKEIT. Nach jenem Eiland führ' ich dich, das kein lebend'ger Schiffer noch geschaut. Nichts wird dort deine süße Ruhe stören. Was immer dich auf dieser Welt betrübt, gekränkt, Verfolgung Neid und Undank bleiben fern von dir. Dort leget unter einsamen Cypressen, der Ruhm beschämt die goldnen Kränze ab. Der wutentbrannte Haß und alle Leidenschaften dieser Erde löschen ihre Fackeln schweigend aus. Ird'sche Freuden werden dir nicht winken, doch milde Sterne werden dein verklärtes Haupt umglänzen, und der lichte Engel deiner reinen Tugend, führet deinen Geist auf Himmelswolken zu dem Thron der ew'gen Wonne hin.

ALZINDE. Ja ich verstehe dich. Es sinket eine mächt'ge Stunde nieder und gebietet einer Königin. Du, bist der Friedensengel, der den bösen Streit beendet, den der Mensch mit seinem Glück hier führt. Du bist das große Ziel, zu dem uns alle Wege führen.

GENIUS DER VERGÄNGLICHKEIT. Ich bin der kräftige Magnet,
 der alles Leben an sich zieht. Wie du dich
 auszuweichen auch bemühst, es ist umsonst, denn
 könntest du durch tausend Sonnen wandeln, du trittst
 auf einen Pfad, und eh du es noch ahnst gelangst du in
 mein Reich.

ALZINDE. So nimm mich mit dir guter Vater, an jenen Ort
 wo ew'ge Freude herrscht, ich werde meinen
 Hoanghu dort sehen, und alle meine teuern Lieben,
 die meinem herben Leiden sind vorausgeeilt. Komm
 ich folge dir.

*(Der Genius hält sie in seinem Arm, und will sie fortführen,
 da ertönt Hoanghus Stimme. Die hintere Wand schließt
 sich. Kerker wie vorher)*

18. SZENE

VORIGE, *gleich* HOANGHU und DER GENIUS DER TUGEND.

HOANGHU *(von innen)*. Hier soll ich meine Gattin finden.

ALZINDE. Götter welche Stimme?

(Hoanghu und der Genius der Tugend treten ein)

HOANGHU. Fast erblinden meine Augen, da ich statt den
 goldnen Wolken, die ich erst mit dir durchsteuert,

dieses Abgrunds Tiefe schaue. Und hier muß Alzinde schmachten.

ALZINDE. Götter das ist Hoanghu.

HOANGHU. Ja dies ist ihr holder Ton. Zeig dich Brust, aus der er klinget, daß ich dich, an meine drücke.

GENIUS DER TUGEND. Siehst du dort die zwei Gestalten, 's ist Alzinde und der Tod.

HOANGHU. Ist sie denn an ihn vermählet, daß sein Arm sie so umschließt.

GENIUS DER TUGEND. Er ist ihre eigne Wahl, weil sie dich verloren wähnte. Suche sie ihm zu entreißen, schnell es ist die höchste Zeit.

HOANGHU. Sag Alzinde bist du's wirklich, denn ich kann dich nicht erkennen, sehe nur die Truggestalt, die mein Traum mir drohend wies.

ALZINDE. Ja ich bins mein Hoanghu. Laß mich los du grauer Riese, der sich jetzt dem Blick erst zeigt. Laß mich hin in seine Arme, nur dem Gatten schlägt mein Herz. Warum hältst du mich umklammert, niemals werd ich deine Braut.

GENIUS DER VERGÄNGLICHKEIT. Hast du mir dich nicht verlobet? Du bist mein, ich laß dich nicht.

ALZINDE. Nein dies wendet den Vertrag, du warst nur ein Rettungsmittel. Meinen Gatten wollt ich suchen in den Himmelsräumen dort, doch ich hab ihn hier

gefunden, nun gehör' ich dieser Welt. Ha wie sich der düstre Kerker, jetzt mit holden Farben schmückt, wie das schaurige Gewölbe nun auf goldnen Säulen ruht; wie mir seine dunkle Kuppel hell erglänzt wie Chrysolit, und dies alles schafft Hoanghu, der wie eine zweite Sonne, neu für mich die Welt bestrahlt. Und ich soll ein Leben lassen erst geboren durch die Liebe, soll mit dir du düstrer Alter in dein ernstes Schattenreich? Gib mich auf du läst'ger Freier, nimmer wird Alzinde dein.

HOANGHU. Laß sie los du graue Schlange oder ich zerhaue dich. (*Will mit dem Schwerte auf ihn dringen*)

GENIUS DER VERGÄNGLICHKEIT. Armer sinnverlorner Kämpfer mit dem Tod drohst du dem Tode, durch mich selbst willst du mich morden? Senk die Waffe, denn der leicht gewebten Luft, kann sie keine Wunden schlagen.

HOANGHU. O du stolz gesinnter Prahler du bist dennoch meinesgleichen. Bist ein Feldherr ausgesendet um das Leben zu erobern, bist ein Held der sein Panier hin auf Leichenhügel pflanzt und das grause Siegerhaupt sich mit Rosmarin bekränzt; und so willst du an mir handeln, du, des Undanks echter Sohn, willst ihr Leben mir versagen, eines schwachen Weibes Leben,

und ich habe so viel tausend kräft'ge Männer dir
geweiht.

GENIUS DER VERGÄNGLICHKEIT. Und wie hast du dies
begonnen? Laß doch hören tapfrer Junge.

HOANGHU. Was war Indiens Schlachtfeld anders als dein
blut'ger Opferherd? Warst du nicht in meinen Siegen
stets das große Losungswort, das die Chöre der
gefall'nen Krieger wimmerten zu deinem Lob? Hat
die blutbespritzte Fahne, deinen Ruhm nicht stolz
verkündet, und die gift'gen Pfeile, die wir rauchend
aus dem Leib der Feinde rissen, daß mit offnem
Munde dich, unheilbare Wunden priesen? – Sieh so
habe ich gehandelt an dir, undankbarer Geist, hab'
das mut'ge Sein bestohlen, und den Schatz dir
zugesendet. Darum ford're ich ihr Leben als mein
rechtlich Eigentum.

ALZINDE. O wie liebt mich mein Gemahl!

GENIUS DER VERGÄNGLICHKEIT. Du hast nur dein Recht
verteidigt, dies gibt dir kein Recht an mich. Von dem
Leben magst du fordern, Leben fordern darf nur ich.

HOANGHU. Nun so will ich mit dir handeln Wuch'rer, der
so bitt're Zinsen nimmt. Schenke mir Alzindes Leben,
und ich will von meinem dir gern die bessre Hälfte
geben.

ALZINDE. O mein Hoanghu, was tust du?

GENIUS DER TUGEND. Götter stärket sein Gemüt!

HOANGHU.

Sieh, so groß ist meine Liebe, daß sie in den Staub
mich zieht,

So wardst du noch nicht geehret, daß ein König vor
dir kniet.

(Er kniet) Meine Waffen leg ich nieder, meine Hände
heb ich auf,

(er bittet mit gehobenen Händen)

Laß dich guter Tod erweichen, schließ den
vorteilhaften Kauf.

Was willst du mit ihrem Leben, das vor Alter bald
zerfällt,

Nimm dir meine rüst'ge Hälfte, trotzig steh' ich noch
der Welt.

Sieh die festgestählten Muskeln, sieh die
hochgewölbte Stirn

Leicht ist der Gewinn zu rechnen, Kaufmann frage
dein Gehirn.

Sei doch nicht so unerbittlich, sieh mein Auge trânt
vor Schmerz,

Es sind meine ersten Tränen und sie schänden nicht
mein Herz.

(Weint)

ALZINDE (*vor Freude außer sich*).

Götter, Sonne, all ihr Welten, seht Hoanghu weinet
hier

Schaut herab von euren Wolken seine Tränen fließen
mir.

Welche Gattin kann sich rühmen, daß ihr Gatte so sie
liebt,

Daß er Freude, Glück und Leben, daß er alles für sie
gibt.

Ha wie alle Nerven beben, wie sein Anblick mich
entzückt,

(Edel ausgelassen)

Wie ich glücklich bin und lache, wie die Freude mich
berückt.

Perlen treten in mein Auge, doch ich weine nicht aus
Schmerz,

Freudentränen ist ihr Name, Freude sprengt mir das
Herz.

*(Augenblicklich fällt rauschender Chor, vollstimmig und
hehr)*

CHOR. Freudentränen!

Freudentränen!

Heißt das große Losungswort.

Zugleich Verwandlung in Alzindens Reich. Die Dekoration der Eingangsszene. Alles Volk ist entsteinert. Die Tugendgeister knien freudig um den Tempel. Der Genius der Vergänglichkeit verschwindet. Alzinde hat sich in ihre vorige Gestalt verwandelt, doch im weißen einfachen Kleide. Alzinde und Hoanghu stürzen sich freudig in die Arme.

HOANGHU. O, Alzinde!

ALZINDE. Mein Hoanghu! Ewig, ewig bist du mein!

HOANGHU. Nie soll uns der Tod mehr trennen!

ALZINDE. Denn wir sterben im Verein.

GENIUS DER TUGEND (*tritt in die Mitte*).

Heil der Tugend, die auf Erde
Zählet solch erhabnes Paar,
Das ein edles Herz bewährte,
In so schrecklicher Gefahr.

(Schrecklicher Donnerschlag. Donnerwolken ziehen über die Bühne, aus welchen Blitze zischen)

Seht schon zieht aus euren
Landen Donnernd Moisasurs Geist.

(Zum Volk)

Ihr seid frei von seinen Banden
Eure Königin hier preist.
So läßt sich die Welt bezwingen
So wird Erdenneid versöhnt,

Groß kann nur der Nachruhm klingen
Wenn er sich durch Tugend krönt.

(Alzinde und Hoanghu knien nieder; der Genius steht in ihrer Mitte, und blickt gegen Himmel, von oben schweben Genien herab mit einer Lilienkrone, und bleiben in der Mitte der Bühne hängen. Das Opferfeuer im Tugendtempel flammt hoch auf. Priester Volk und Tugendgeister bilden eine Gruppe, die von griechischem Feuer beleuchtet wird)

Der Vorhang fällt.